ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland

Gottes Schöpfung feiern
Ökumenischer Tag der Schöpfung

www.schoepfungstag.info

Inhalt

Vorwort 2

I. Grundlegende Texte zum ökumenischen Tag der Schöpfung 3
Geschichte und Anliegen des ökumenischen Tags der Schöpfung 4
Proklamation des ökumenischen Tags der Schöpfung 8
Gottes Schöpfung feiern und bewahren 9

II. Stimmen aus den Kirchen zum Tag der Schöpfung 17
Metropolit Augoustinos von Deutschland, Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland 18
Präses Ansgar Hörsting, Vereinigung Evangelischer Freikirchen 19
Reinhard Kardinal Marx, Deutsche Bischofskonferenz 20
Bischöfin Rosemarie Wenner, Evangelisch-methodistische Kirche 21
Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Evangelische Kirche in Deutschland 22

III. Konfessionelle Zugänge zur Schöpfungstheologie 23
Katholisches Schöpfungsverständnis 24
Schöpfung aus evangelischer Sicht 27
Baptistische Schöpfungstheologie 30
Ein Zugang zum orthodoxen Schöpfungsverständnis 33
Botschaft der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2013 in Busan (Auszug) 35
Papst Franziskus, Enzyklika „Laudato si“(Auszug) 36
Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens (Auszug) 38

IV. Vorschläge für die Gestaltung eines Gottesdienstes 39
Ökumenische Vesper zum Tag der Schöpfung 40
Bittgottesdienst zum Wohl der ganzen Schöpfung 45
Psalmen- und Liedvorschläge 48
Predigtimpuls 51
Ökumenisches Gebet der ACK Sachsen 52

V. Ideen für die Praxis 53
Schöpfungsleitlinien 54
Lebensstile kann man ändern 56
Gewissensspiegel für den Alltag 57
Biologische Vielfalt erhalten 58
Umweltmanagement in der Kirchengemeinde 59
Einen neuen Anfang wagen 60
Weiterführende Links 61
Informationen und Adressen 62
Autorenverzeichnis 63

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland

Gottes Schöpfung feiern
Ökumenischer Tag der Schöpfung

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit der Einführung des ökumenischen Tages der Schöpfung im Jahr 2010 haben die Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ein wichtiges Zeichen ihrer Verbundenheit gesetzt. Sie reicht tief in die Wurzeln unseres gemeinsamen Glaubens. Gemeinsam bekennen wir Gott als den Schöpfer. Gemeinsam feiern wir das Lob des Schöpfers und danken ihm für alle seine guten Gaben. Gemeinsam arbeiten wir an dem Auftrag, den uns Gott gegeben hat, als Teil dieser Schöpfung Verantwortung für sie zu übernehmen. Der ökumenische Tag der Schöpfung ist daher eine gute Gelegenheit, unser ökumenisches Miteinander zu stärken und dies auch öffentlich zu zeigen: der Glaube an den Schöpfer und die Sorge um seine Schöpfung einen uns.

Beim ökumenischen Tag der Schöpfung kann unser christlicher Schöpfungsglaube neu erfahren werden. Wir haben die Chance, uns mit allen unseren Sinnen für Gottes Schöpfung zu öffnen und den Geheimnissen des Lebens neu auf die Spur zu kommen. Umso wichtiger ist es uns als ACK, dass der ökumenische Tag der Schöpfung noch mehr verbreitet und gefeiert wird.

Mit diesem Heft möchten wir Sie über die Hintergründe und die Geschichte des Schöpfungstages informieren sowie mit seinen wesentlichen Anliegen vertraut machen. Die Zeugnisse aus den verschiedenen Kirchen und die unterschiedlichen konfessionellen Zugänge zur Schöpfungstheologie zeigen, wie sehr diese im Grunde miteinander verbunden sind und gleichzeitig verschiedene Perspektiven auf das Thema Schöpfung ermöglichen. Mit den Gottesdienstentwürfen möchten wir Sie ermutigen, selbst einen ökumenischen Tag der Schöpfung zu feiern. Und schließlich enthält das Heft auch einige praktische Hinweise zu den Möglichkeiten, aktiv zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses Heft dazu anregt, in ökumenischer Gemeinschaft das Lob unseres Schöpfers anzustimmen, und wünsche Ihnen dazu Gottes reichen Segen.

In ökumenischer Verbundenheit
Ihr

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen in Deutschland

I. Grundlegende Texte
zum ökumenischen Tag der Schöpfung

Geschichte und Anliegen des ökumenischen Tags der Schöpfung

Ungewöhnliche Bilder waren bei der zentralen ökumenischen Feier zu Christi Himmelfahrt auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München zu sehen: Am Schluss des Gottesdienstes übergab eine Gruppe von Jugendlichen den anwesenden Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ein Apfelbäumchen – ein einfaches und doch eindrucksvolles Zeichen und zugleich eine Mahnung, mit den Lebensgrundlagen, die die Erde bietet, so umzugehen, dass auch die nachfolgenden Generationen noch auf ihr leben können. Zuvor hatte der Vorsitzende der ACK, Landesbischof Friedrich Weber (Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig), den von der ACK beschlossenen „ökumenischen Tag der Schöpfung" ausgerufen. Die ACK feiert diesen Tag seitdem jedes Jahr am ersten Freitag im September.

Gottesdienst zur Proklamation des Schöpfungstags auf dem Ökumenischen Kirchentag in München 2010. Den Kirchen wurden von Jugendlichen Apfelbäumchen übergeben, vorne: Landesbischof Friedrich Weber.

Der ökumenische Tag der Schöpfung hat eine Vorgeschichte. Im Jahr 1989 schlug der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Dimitrios I. vor, einmal im Jahr gemeinsam „zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren Schutz und für ihre Erlösung". Er war mit diesem Anliegen nicht allein. Viele Christinnen und Christen engagierten sich bereits für den konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Frucht und Stationen dieses Prozesses waren die europäischen ökumenischen Versammlungen in Basel (1989), Graz (1997) und Sibiu (2007). In Graz und Sibiu griff man den Vorschlag des Ökumenischen Patriarchen auf und plädierte nachdrücklich dafür, ihn gemeinsam umzusetzen. In der Botschaft der Versammlung in Sibiu heißt es: „Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten." Auch die von den Kirchen Europas 2001 verabschiedete Charta Oecumenica empfiehlt, „einen ökumenischen Tag des Gebetes für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen".

Die Mitgliedskirchen der ACK haben die Charta Oecumenica auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes für Deutschland angenommen. So ist es nur folgerichtig, dass die ACK auch die Empfehlung der Charta, einen ökumenischen Schöpfungstag einzuführen, aufgriff. Es wurde ein Beratungsprozess in Gang gesetzt, bei dem es sowohl um die inhaltliche Zielsetzung als auch um die praktische Verwirklichung eines ökumenischen Schöpfungstags ging. Eine Fachtagung in Brühl 2008 schloss mit einem Appell, diesen Tag in Deutschland einzuführen. Drei Aspekte sollten dabei im Mittelpunkt stehen: „die Umkehr wegen des menschlichen Vergehens an der Schöpfung, der Lobpreis des Schöpfers und das Einüben konkreter Schritte (‚Schule des Mit-Leidens')". In der Folgezeit wurden die Leitungen der Mitgliedskirchen der ACK um ihr Votum zu diesem Vorhaben gebeten. Die Antworten fielen positiv aus, so dass auf einer weiteren Tagung (2009 in Mainz) die Umsetzung des Schöpfungstags in Liturgie und kirchlicher Praxis beraten werden konnte.

Als Termin für die bundesweite Feier dieses Tages setzte die Mitgliederversammlung der ACK im März 2010 den ersten Freitag im September fest. Dieser Termin fällt in den von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu genannten Zeitraum. Er wurde in Anlehnung an den Weltgebetstag der Frauen gewählt, der am ersten Freitag im März begangen wird. Der ursprünglich favorisierte Termin 1. September erschien für die bundesweite Feier nicht geeignet, weil dieser Tag dem Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 gewidmet ist.

Für die ACK verbinden sich mit dem ökumenischen Schöpfungstag mehrere Anliegen: das gemeinsame Gebet zu Gott, dem Schöpfer, und das öffentliche gemeinsame Bekenntnis zu ihm sowie das gemeinsame Engagement für die Bewahrung der Schöpfung. Der Tag der Schöpfung ist somit von den grundlegenden

Dimensionen der Ökumene geprägt, denen sich die ACK verpflichtet weiß: Gebet, Zeugnis und gemeinsames Handeln.

Die Feier des Schöpfungstags wird mit einem ökumenischen Gottesdienst eröffnet. In ihm haben Lob und Dank an Gott, den Schöpfer, einen besonderen Platz. Der Schöpfungstag hebt damit ausdrücklich ins Bewusstsein, dass das Bekenntnis „ich glaube an Gott, den Schöpfer" alle Christen verbindet. Er thematisiert dies öffentlich und bringt den christlichen Schöpfungsglauben und seine Implikationen für das Verhältnis des Menschen zur Welt in die gesellschaftliche Diskussion ein. Dies ist besonders wichtig in unserer Gesellschaft, in der der Glaube an Gott nicht selbstverständlich ist und in der atheistische Gruppen den Glauben an Gott, insbesondere den christlichen Glauben, offensiv und öffentlichkeitswirksam bestreiten. Dieser Herausforderung dürfen die Kirchen nicht ausweichen; die Einführung des ökumenischen Schöpfungstags ist ein Zeichen dafür, dass sie sich ihr gemeinsam stellen wollen.

Alle Gemeinden sind eingeladen, sich – möglichst in ökumenischer Gemeinschaft – an dieser Initiative zu beteiligen. Wenn lokale und regionale Gegebenheiten es erfordern, können sie einen eigenen Termin innerhalb des Zeitraums zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober für die Feier des Schöpfungstags festlegen. Wie für die Ökumene sonst, so gilt auch hier: Ohne das Engagement in den Gemeinden kann der Schöpfungstag nicht mit Leben gefüllt werden.

Basisgruppen, Umweltbeauftragte und Sachausschüsse in den Kirchengemeinden haben in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten schon einen großen Beitrag dazu geleistet, dass die Bewahrung der Schöpfung Thema für die Kirche wurde und dass praktische Maßnahmen ergriffen wurden. Sie haben auch dazu beigetragen, dass dieses Anliegen auf der Tagesordnung der europäischen ökumenischen Versammlungen blieb. Die Einführung des ökumenischen Tags der Schöpfung bestätigt sie in diesem Engagement und will sie zugleich dazu anspornen, in ihren Bemühungen in Gebet, Glaubenszeugnis und Praxis nicht nachzulassen.

Wenngleich der ökumenische Tag der Schöpfung einen bestimmten Aspekt hervorhebt, so gilt doch, dass die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung unlöslich zusammenhängen. Wer sich z. B. für den Kauf von Kaffee aus ökologischem Anbau einsetzt, der setzt sich damit gleichzeitig für bessere Bedingungen für die Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Kaffeeplantagen ein, denn sie werden keinen giftigen Pflanzenschutzmitteln ausgesetzt. Wer sich um die Reduktion von Abgasen bemüht, fördert zugleich den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen in den Ländern des Südens, denn die Armen in diesen Ländern leiden besonders unter den Folgen des Klimawandels. Insofern ist der ökumenische Tag der Schöpfung ein wichtiger Baustein im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und steht in engem Zusammenhang mit dem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens", den der Ökumenische Rat der Kirchen im Jahr 2013 ausgerufen hat.

Elisabeth Dieckmann

Das Apfelbäumchen, das bei der Proklamation des Schöpfungstages Landesbischof Friedrich Weber übergeben wurde, steht heute im Garten des Konfessionskundlichen Institutes Bensheim.

Proklamation des ökumenischen Tags der Schöpfung*

Landesbischof Friedrich Weber

Nun gibt es den ökumenischen Schöpfungstag und künftig wird die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland ihn am ersten Freitag im September feiern. Auch das ist ein Zeichen dafür, dass die ökumenische Uhr nicht mehr zurückzudrehen ist. Gott sei Lob und Dank dafür, dass wir atmen können, zu essen und zu trinken haben, dass Pflanzen und Tiere gedeihen und Liebe zwischen Menschen blüht. Gott loben, das ist das Erste.

Aber ich erschrecke, wenn ich sehe, wie „die Güter der Erde ohne Rücksicht auf ihren Eigenwert, ohne Beachtung ihrer Begrenztheit und ohne Rücksicht auf das Wohl zukünftiger Generationen ausgebeutet werden" (Charta Oecumenica, Art. 9), wie Krieg das Antlitz der Erde entstellt. Was ist nur mit dem Menschen geschehen?

Jörg Zink sagt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber nach vielen Jahrtausenden meinte der Mensch, endlich klug genug zu sein. Er sprach: Wer redet hier von Gott? Ich nehme meine Zukunft selbst in die Hand, und es begannen die letzten sieben Tage der Erde. Tief unten in der Hölle erzählte man sich nun die spannende Geschichte vom Menschen, der seine Zukunft in die Hand nahm, und das Gelächter dröhnte hinauf bis zu den Chören der Engel."[1]

Das Maß des Menschlichen wiederfinden, ablassen vom gnadenlosen Umgang mit unserer natürlichen Umwelt und mit uns selbst – Umkehr ist das Zweite.

Dass die Schöpfung Gottes einen Platz im Kirchen- und Gottesdienstkalender bekommt, ist ein erster konkreter Schritt. Nicht einfach so, sondern weil Schöpfungsverantwortung eine Grundaufgabe der Kirchen ist, weil Lob Gottes und die Klage über unsere Lage zusammengehören.

„Nach mir die Sintflut" geht nicht mehr. Darum lasst Euch bewegen von Gottes Energie, die in der Schöpfung und in uns lebt. Lasst nicht ab von der Hoffnung für alle Kreatur und lasst, was Euch bewegt, zur Tat werden.

**Ansprache zur Proklamation des ökumenischen Tags der Schöpfung im Rahmen der zentralen ökumenischen Feier zu Christi Himmelfahrt auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München am 13. Mai 2010.*
[1] Vgl. www.joerg-zink.de/die-letzten-sieben-tage-der-schoepfung.

Gottes Schöpfung feiern und bewahren*

Landesbischof Friedrich Weber

Sehr geehrte Gäste,
wenn wir heute hier miteinander den auf dem Münchner Ökumenischen Kirchentag ausgerufenen ökumenischen Schöpfungstag[1] miteinander feiern, dann ist es vor allem hohe Zeit. Hohe Zeit, weil der Weg der Kirchen bis zu diesem Tag seit der Einfügung des Schöpfungstages in den liturgischen Kalender der Kirche von Konstantinopel vor 21 Jahren weit gewesen ist, und hohe Zeit auch, weil unser Leben und Denken, die aktuellen Nachrichten genauso wie die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder längst von der gescheiterten Beziehung des modernen Menschen zur Natur geprägt sind. Vielleicht sollte man also beginnen mit Anfragen an die Energiepolitik der Bundesregierung oder einer Analyse der gescheiterten Klimakonferenz in Kopenhagen, der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko oder der diversen radikalen Wetterlagen im Jahr 2010, man könnte die pakistanischen Hochwasserflüchtlinge den Millionen Umweltopfern weltweit hinzufügen und diese Reihe stundenlang fortsetzen und dabei immer höchst aktuell die allerjüngste Vergangenheit bzw. Gegenwart referieren. Ich vermute aber, dass es nicht nötig ist, Sie von der Dringlichkeit eines ernsthaften Engagements für die Bewahrung der Schöpfung zu überzeugen. Lassen Sie mich darum diese Rede mit einem Gedicht von Rose Ausländer beginnen:

Preisen

Preisen die Erde
und ihre unaufhörlichen Wunder

Sonne Mond Gestirne
und was dahinter dichtet

Die Menschenbrüder
aufnehmen

im Herzgefäß
unsre winzige Ewigkeit

**Festvortrag beim ersten ökumenischen Tag der Schöpfung in Brühl am 3. September 2010.*
[1] Ökumenischer Tag der Schöpfung, in: UNA SANCTA 2/2010, 83.

Diese wenigen – für die jüdische Lyrikerin aus Czernowitz so typischen – Zeilen nehmen viele Facetten unserer ökumenischen Auseinandersetzung mit der Schöpfungsfrage auf:

– Die Ehrfurcht vor Gottes Werk, das er gut geschaffen hat und wir nicht gut gehütet haben; den Lobpreis, der diesem Werk gebührt.
– Das aufeinander Angewiesensein der Menschen auf dieser Erde
– und schließlich unsere Endlichkeit und Begrenztheit im Kontext einer langen Erdgeschichte, die gut ohne uns Menschen ausgekommen wäre.

Einige Aspekte dieses großen Themas möchte ich heute zu bedenken geben:

1. Gott preisen – Überlegungen zum Zusammenhang von Liturgik und Ethik
2. Die Erde als Quelle und nicht als Kontext unseres Lebens – Überlegungen zum Herrschaftsanspruch des Menschen über die Natur
3. Friede mit der Erde – eine Anfrage an unsere Lebensentwürfe

1. Gott preisen – Überlegungen zum Zusammenhang von Liturgik und Ethik

Zunächst ist es aufschlussreich, sich bewusst zu machen, dass der Bezug zu Gott, dem Schöpfer, bisher in unserem liturgischen Kalender keinen wirklichen Ausdruck gefunden hat. Wir feiern im Laufe des Kirchenjahres Christusfeste und zu Pfingsten die Gabe des heiligen Geistes. In der Reihe unserer hohen kirchlichen Feiertage ist dagegen die erste Person unseres Credos kaum erkennbar.

Gott als den Schöpfer bekennen wir ausdrücklich in der Regel nur zu Erntedank. Ganz gewiss birgt dieses Fest gerade im ländlichen Raum großes Potential, aber da es eben seinem Charakter nach ein Dankfest ist, bietet es nicht wirklich den Rahmen, unsere schuldhafte Verstrickung im Umgang mit der Natur zu benennen. Dies ist nicht nur eine liturgische Leerstelle, vielmehr hat die Art, „[wie] wir unseren Gottesdienst feiern, Auswirkungen auf unseren Glauben und unsere Glaubenspraxis".[2] Insofern könnte man die nun endlich anstehende Installation des Schöpfungstages in den Kalender des Kirchenjahres auch im Sinne einer notwendigen Korrektur der klassischen Kasualpraxis verstehen: Immer dann nämlich, wenn wir Menschen Übergänge bewerkstelligen mussten oder beim Eintritt in eine neue Lebensphase auf Gottes Begleitung und seinen Segen angewiesen waren, wurden Passageriten wichtig. Manches Mal wuchsen sie unmittelbar aus dem Kontext des Lebens und halfen, Paradigmenwechsel im privaten oder gesellschaftlichen Leben zu gestalten.

[2] *Michael Kappes (Hg.), Gottes Schöpfung feiern und bewahren. Eine Arbeitshilfe der ACK-NRW, Münster 2010, 6.*

Dieses Modell könnte auch auf den dringend notwendigen Umkehrprozess im Umgang mit der Schöpfung angewendet werden. Wir brauchen einen liturgisch verankerten Schöpfungstag, weil wir am Scheideweg stehen.

Allerdings werden wir uns mit dem Lobpreis der Schöpfung an einem bestimmten Zeitpunkt des Kirchenjahres einer neuen Herausforderung gegenübersehen. Indem wir uns nämlich bewusst machen, dass wir uns anschicken, Gott für seine Schöpfung zu preisen, und sie dennoch zugleich gefährden und zerstören, stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang von Liturgik und Ethik.

Wenn wir also Gott die Ehre erweisen wollen, ihn als Schöpfer preisen und uns unter sein Wort stellen, wird es nicht genügen, im Kyrie zu benennen, was misslingt und uns schuldig macht, sondern es wird darauf ankommen, den Schöpfungsglauben auch im eigenen Tun zu verorten. Diese Rückbindung an Gott erleben wir besonders stark in der liturgischen Vergegenwärtigung, im Gottesdienst[3] – warum sollte also nicht auch hier der Ort für unsere Inanspruchnahme als verantwortliche Mitgeschöpfe durch Gott sein? Könnte also die Feier des Gottesdienstes am Schöpfungstag einen Beitrag zur Entwicklung einer Schöpfungsethik leisten?

Dafür sprächen meines Erachtens nach folgende Gründe, die ich mit Tonke Dennebaum teile:

– **Liturgie und Gottesdienst befördern die Erweiterung des räumlichen und zeitlichen Horizontes.** Moderne Handlungsmuster und kurzfristiges Denken werden hinterfragt. Die Aufnahme der liturgischen Tradition vergangener Jahrhunderte fördert schließlich das Bewusstsein für größere Zusammenhänge und bietet „direkte Erfahrbarkeit realer weltweiter Gemeinschaft".

– Im Gottesdienst wird der **Gesamtzusammenhang** allen Lebens bewusst, so wird in den Fürbitten seit jeher der nahen und fernen Nächsten gedacht. Analog kann auch die Schöpfungsethik keine Bereichsethik sein, sondern muss Querschnittszusammenhänge erfassen.

– Liturgisches Handeln und Gestalten befördert **ästhetische und spirituelle Sensibilität.** Folglich wird auch die Schönheit der Schöpfung als Eigenwert wahrgenommen werden (vgl.: Sonnengesang des Franz von Assisi!).

– Im Gottesdienst werden wir unserer selbst als **sterbliche Mitgeschöpfe** inne und erfahren die befreiende Balance zwischen personaler Würde, geschöpflicher Mitexistenz und Hinordnung auf den Schöpfer.

[3] *Tonke Dennebaum, Doxologie und Ethik der Schöpfung, in: UNA SANCTA, 2/2010, 84–104, 98f.*

– Schöpfungslob ist ein Beitrag für ein **angemessenes Zeitmaß** natürlicher Prozesse. So bringen bspw. Jahreszeiten den Rhythmus geprägter Prozesse ins Wort. Im Gottesdienst werden alle unsere Angelegenheiten liturgisch in einen größeren Rhythmus aus Lob und Dank eingebettet.

– Schöpfungslob **motiviert** zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur und hilft, langen Atem zu haben und sich des eigenen Tuns immer neu zu vergewissern.

– Wir loben in unseren Gottesdiensten den **Schöpfer (nicht die Schöpfung)**, der uns beauftragt hat, die Erde zu bebauen und zu bewahren – insofern liegt hier auch ein Korrektiv für eine eventuelle Absolutsetzung des ökologischen Aspektes all unserer Handlungsoptionen.[4]

Nun enthebt uns allein die Feier des Gottesdienstes der Pflicht eines bewussten ethischen Neuanfangs nicht. Aber wir können uns im Gottesdienst – mit Bonhoeffer – vergewissern, dass Jesus Christus im Diesseits gegenwärtig ist, und ihn eben gerade darum in einer mündig gewordenen Welt neu zur Geltung bringen. Bonhoeffer hat deutlich gemacht, dass es die Aufgabe einer „konkreten Ethik" sei, darauf hinzuweisen, „wie Christus unter uns heute und hier Gestalt gewinne"[5], wie der christliche Glauben hier und heute, das heißt in der geschaffenen Welt, der Schöpfung also, verantwortlich gelebt werden könne. Für Bonhoeffer ist die Welt der Raum, in dem sich der Glaube zu bewähren hat. Dabei kommt es ihm entscheidend darauf an, das Vorletzte, die Welt, auf das Letzte, das Wort Gottes, zu beziehen. Der Christ soll nicht mehr abgehoben von dem weltlichen Geschehen nur noch dem Reich Gottes leben und darüber die Welt Welt sein lassen. Es ist gerade die Aufgabe ethischer Reflexion, diese vorletzten Dinge, die Probleme des menschlichen Zusammenlebens, in „ihrer Beziehung auf das Letzte" sichtbar und verständlich zu machen: „Um des Letzten willen muss vom Vorletzten die Rede sein."[6] Der verantwortlich Handelnde muss allerdings im Vorletzten „das Wagnis des Handelns"[7] leben. Es geht nicht an, Letztes und Vorletztes um Christi willen zu trennen. Das Vorletzte, die Welt, ist jetzt der Raum, in dem der Christ und sein Glaube sich einzusetzen und zu bewähren haben: „Es geht also darum, an der Wirklichkeit Gottes und der Welt in Jesus Christus heute teilzuhaben, und das so, daß ich die Wirklichkeit Gottes nie ohne die Wirklichkeit der Welt und die Wirklichkeit der Welt nie ohne die Wirklichkeit Gottes erfahre."[8] Damit dies gelingt, wird es nötig sein, sich die Beziehung des Menschen zur Natur zu vergegenwärtigen.

[4] Vgl. UNA SANCTA, 2/2010, 98ff.
[5] Dietrich Bonhoeffer, Ethik, München 1966, 91.
[6] Ebd.
[7] Bonhoeffer, a.a.O., 365.
[8] Bonhoeffer, a.a.O., 208.

2. Die Erde als Quelle und nicht als Kontext unseres Lebens – Überlegungen zum Herrschaftsanspruch des Menschen über die Natur

Zunächst gilt es festzuhalten: Die Bibel beschreibt keine wissenschaftliche Evolutionsgeschichte. Es geht ihr nicht um protokollarisch festgehaltene Prozesse der Entstehung des Lebens. Die Bibel bezeugt vielmehr die Liebe Gottes zu seiner Schöpfung, deren Teil wir sind. Dabei sind wir allen anderen Lebewesen als Geschöpfe Gottes gleich und wie sie auf ihn verwiesene Bewohner seiner Erde. Aber wir Menschen sind auch grundsätzlich von allen Pflanzen und Tieren unterschieden: mit Vernunft begabt und Verantwortung betraut schuf er uns zu seinem Bilde und gab uns die Ordnung und Bewahrung, die Gestaltung und Pflege seiner so perfekt gelungenen Schöpfung anheim.

Das haben wir missverstanden. Wir haben einen Herrschaftsauftrag gehört, wo es um Fürsorge ging, wir haben Machtstrukturen für legitim gehalten, als Beziehung gefragt war. Der Theologe Erich Zenger hat herausgearbeitet, dass sowohl das Deutsch der Einheitsübersetzung als auch der Text Martin Luthers („bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht" bzw.: „seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde, machet sie euch untertan und herrscht") fälschlicherweise die Herrschaft des Menschen über die Natur nahelegen. Weil Adam zudem des Paradieses verwiesen wurde, um der Erde im Schweiße seines Angesichtes sein Brot abzuringen, scheint auch ein regelrecht feindliches Gegeneinander von Mensch und Natur vorprogrammiert.

Zenger weist nun darauf hin, dass die Bedeutungsfelder des hebräischen Wortes *„kabasch"* etwas ganz Anderes intendieren. Offenbar geht es nämlich viel mehr darum, den Fuß auf die Erde zu setzen, sie in Besitz zu nehmen, und zwar als treusorgende Haushalter, hütend und nicht kämpfend, im Sinne aller, die dies Lebenshaus bewohnen.[9] Mit anderen Worten: aus dem biblischen Befund lässt sich keine Herrschaftslogik ableiten. Da wir uns aber daran gewöhnt haben – denken Sie beispielsweise daran, dass all unsere Bildungs- und Erziehungskonzepte zutiefst anthropozentrisch sind und die Natur als unsere Quelle und Lebensgrundlage, deren Teil wir sind, eigentlich nie mitdenken –, steht ein neues und vor allem demütigeres Nachdenken über die Beziehung des Menschen zur Natur auf der Tagesordnung.

Lassen Sie uns also für einen Moment auf die großen Linien dieser Beziehungsgeschichte sehen. Der Sozialethiker Larry L. Rasmussen hält fest: 95 Prozent der Geschichte waren die Menschen Jäger und Sammler. Diese Phase sei günstig gewesen, „wenn es um den Einfluss der Menschen auf den Planeten geht".[10]

[9] Erich Zenger, Theologische Grundlage: Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle, in: Kappes, a.a.O., 12.
[10] Larry L. Rasmussen, Friede mit der Erde – Das große Werk, in: Geiko Müller-Fahrenholz, Friede mit der Erde, Fankfurt a. M. 2010, 58.

Wir beeinflussten das Werden und Vergehen der Natur kaum, wenn man einmal davon absieht, dass der Mensch als Jäger auch schon Tiere getötet hat und ihm umgekehrt die Natur Schwierigkeiten – Hitze, Kälte, Überschwemmungen, Dürreperioden, Krankheiten usw. – bereitete. Zu fragen ist allerdings auch, ob die alten, naturverbundenen Religionen nicht auch danach strebten, das Ausgeliefertsein des Menschen an natürliche Kräfte zu bewältigen und diese Kräfte wenn nicht zu beherrschen, so wenigstens zu beeinflussen?

Erst mit der neolithischen Revolution, die zeitgleich um 2000 v. Chr. in Südwestasien, China und Mittelamerika stattfand, kommt es zu gravierenden Veränderungsprozessen (Siedlungsbau, handwerkliche Kunstfertigkeit etc.). Rasmussen interpretiert diesen Vorgang: „…diese Revolution gestaltete durchaus selbstbewusst einen neuen Umgang mit der Natur zugunsten der Gesellschaft …“[11]. Die Entstehung der großen Kulturen und Religionen fällt mit diesem Prozess zusammen, allerdings ist in deren heiligen Schriften und Überlieferungen, Denkweisen und Verhaltensweisen von dieser langen Zeit der Naturnähe fast nichts gegenwärtig. Die Menschheit hatte folglich schon damals eine massive Naturvergessenheit zu verzeichnen.

Nach Rasmussen ist die zweite große Transformation der Erde-Mensch-Beziehung die industrielle Revolution und die mit ihr verbundene intensive Nutzung und Ausbeutung kompakter, in der Erde gespeicherter Energie – fossiler Brennstoffe.[12] Dieser Energiezugang macht uns Menschen seither für die Illusion empfänglich, Rhythmen und Erfordernisse der Natur übergehen bzw. sie beherrschen zu können. Wir begannen, die Natur zu gebrauchen. Diese moderne Illusion, wir könnten die Natur beherrschen, hängt auch mit einem veränderten Selbst- und Gottesbild des Menschen zusammen, das seine Wurzeln in der Aufklärung hat. Theologisch gesprochen verlor die Beziehung der Menschen zur Erde den Charakter einer Ich-Du-Beziehung. Wir versachlichten die Erde (Ich-Es). Um umzukehren und Gewalttätigkeit zu heilen, werden wir uns unserer Angewiesenheit auf die Erde neu vergewissern müssen – wir kommen im Gegensatz zu ihr ohne sie nicht aus.

3. Friede mit der Erde – eine Anfrage an unsere Lebensentwürfe

Erich Zenger formulierte mit dem 2002 verstorbenen Biochemiker Erwin Chargaff gleichermaßen unmissverständlich wie verzweifelt: „Naturwissenschaftler, deren Hinwendung zur Natur die Qualität eines Jobs in einer Goldgräberstadt hat, Experten, in denen die Zweifel des Liebenden an sich selbst und an seinem Tun abgestorben sind, Spezialisten, die blind sind für den Reichtum und die Hinfälligkeit des

[11] *Rasmussen, a.a.O., 59.*
[12] *Rasmussen, a.a.O., 60.*

Ganzen und Konsumenten, die die ökonomische Wertsphäre für eine ethische Werteskala halten: sie alle sind zum Schutz des Klimas, zur Rettung der Umwelt und zur Förderung der Lebenszusammenhänge auf der Erde untauglich. Tauglich dafür werden wir, wenn wir wieder lernen, die Welt als Gottes Schöpfung zu sehen.“[13]

Wir werden also noch einmal völlig neu ansetzen müssen. Allerdings zeigt sich nach Kopenhagen und den Reaktionen auf das Scheitern dieser Konferenz auf der ganzen Welt, dass die Fragen von Klimawandel und Schöpfungsbewahrung mit sehr viel mehr Sensibilität betrachtet werden als noch vor wenigen Jahren. Gewachsene Sensibilität ist indes nicht gleichbedeutend mit konkreteren politischen Vorhaben. Und diese wiederum werden unsere Welt nur dann schonen und das Leben verändern, wenn auch wir nicht nur auf Programme bauen, sondern in unserem eigenen Alltag damit beginnen. Ein konkreter Maßnahmenkatalog, wie ihn beispielsweise der mittelamerikanische Klimaexperte Ricardo Navarro im Rahmen der Dekade zur Überwindung der Gewalt aufgestellt hat, erscheint uns in diesem Zusammenhang aber in aller Regel bestenfalls als naiv und unrealistisch, wenn nicht gar als völlig überzogen oder gar fanatisch.

Denn auch wenn wir uns vielleicht vorstellen können, zukünftig vegetarisch zu leben und von Kreuzfahrten, Open-air-Konzerten und beleuchteter Werbung abzusehen, wer könnte ernsthaft und grundsätzlich auf das Auto und die Fliegerei verzichten, sofern sie mit fossilen Brennstoffen betrieben werden, und ausschließlich Fahrrad fahren inklusive aller Lastentransporte? Ich könnte fortfahren. Aber wichtig ist mir in diesem Moment vor allem: „zu erkennen, dass gerade der Vorwurf der Naivität und Praxisferne, der bei der Lektüre mancher Forderungskataloge leicht von dem vermeintlichen Realisten erhoben werden könnte, selbst wieder auf habituelle Gewalt verweist. Unser Realismus ist selber ein Gefangener der tiefenkulturellen Gewalt.“[14]

Mit ihr sind ideologische Legitimationssysteme gemeint, die direkter und struktureller Gewalt zugrunde liegen und diese erst ermöglichen. „Ist unsere moderne Weltanschauung selbst ein solches Legitimationssystem von Gewalt? Basiert es auf einer Misshandlung der Natur, die so selbstverständlich geworden ist, dass sie nicht mehr in Frage gestellt wird?“[15]

Das Lob des Schöpfers, das Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit und der Verantwortung für – statt Herrschaft über – die Schöpfung und neuer, anderer „Realismus“, der sich auch mal den Vorwurf der Naivität und Praxisferne gefallen lassen kann, ist das, wozu uns die Feier der Schöpfungszeit ermutigen will. Im Übrigen ist es ist ja eigentlich auch naiv und praxisfern zu meinen, wir könnten weitermachen wie bisher. Es ist an der Zeit, dass wir begreifen, dass die Schädigung

[13] *Zenger, a.a.O., 19.*
[14] *Müller-Fahrenholz, a.a.O., 13.*
[15] *Müller-Fahrenholz, a.a.O., 9.*

der Erde nicht nur ein praktisches, sondern vor allem ein ethisches und spirituelles Problem ist.

Ich hatte eingangs gefragt, ob die Feier des Gottesdienstes am Schöpfungstag einen Beitrag zur Entwicklung einer Schöpfungsethik leisten kann? Ja, die Feier des Gottesdienstes kann das leisten, denn in ihr wird das Leben in seiner Gesamtheit bewusst, in seinen Interdependenzen, und das Lob des Schöpfers und die Freude an der Schöpfung motivieren zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur und helfen, langen Atem zu haben und sich des eigenen Tuns immer neu zu vergewissern.

Wir brauchen einen liturgisch verankerten Schöpfungstag, weil wir am Scheideweg stehen, denn es ist gerade im Kontext der Dekade zur Überwindung der Gewalt ein langer Weg gewesen, zu realisieren, dass auch die Frage der Schöpfungsbewahrung hier ihren Ort hat. Der Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung ist unübersehbar, denn „in vielen Regionen unserer Erde müssen wir erleben, wie eine friedliche und gemeinwohlorientierte Entwicklung von gewaltsamen Auseinandersetzungen um natürliche Ressourcen beeinträchtigt wird. Zumeist steht der Kampf um Bodenschätze und Trinkwasser im Vordergrund. Diese Spannungen werden weiter zunehmen, wenn sich der Klimawandel verschärft und das Lebensumfeld insbesondere der Armen bedroht, wenn durch Klimaveränderungen die Katastrophenhäufigkeit zunimmt, die Meeresspiegel steigen und die Versteppung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu neuen Hungersnöten führt. Wo nicht die Bewahrung, sondern Ausbeutung der Umwelt das Handeln bestimmt, droht eine Vermehrung und Vertiefung von Konflikten sowohl innerhalb der Gesellschaften wie auch zwischen Staaten, Nationen und Kontinenten. Umwelt- und Klimaschutz ist eine Frage der Lebenschancen und der Gerechtigkeit.“[16]

Lassen sie mich schließen mit einer Adaption von 1 Joh 4,20 nach Erich Zenger:
„Wenn jemand sagt, ich liebe Gott,
aber seine Schwester, die Erde misshandelt,
ist er ein Lügner.
Denn wer seine Schwester nicht liebt, die er sieht,
kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.
Wer Gott liebt,
soll seine Schwester, die Erde, lieben und achten.“[17]

[16] Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), Wenn du den Frieden willst, bewahre die Schöpfung, Arbeitshilfen 237, Bonn 2010, 3.
[17] Zenger, a.a.O., 19.

II. Stimmen aus den Kirchen zum Tag der Schöpfung

Metropolit Augoustinos von Deutschland
Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Als wir im Jahr 2010 in Brühl den „Ökumenischen Tag der Schöpfung" feierten und damit die Tradition der zentralen Feier dieses Tages in Deutschland begründeten, wurde ich in den darauf folgenden Tagen häufig von ökumenischen Partnern angesprochen, die entweder persönlich dabei gewesen waren oder über das Internet darüber informiert worden waren. Der Grundtenor dieser Kommentare war eine freudige Dankbarkeit meiner Gesprächspartner, die diesen Tag als eine Bereicherung ihrer kirchlichen, aber auch der persönlichen Agenda betrachteten. „Warum haben wir so lange darauf warten müssen?", lautete eine häufig gestellte Frage in diesem Zusammenhang. Besonders erfreute mich natürlich auch die positive Reaktion jener, die freimütig zugaben, der Einführung des Tages der Schöpfung zuvor kritisch gegenübergestanden zu haben, da sie einen weiteren Gedenktag im Kirchenjahr für überflüssig hielten. Jetzt zeigten sie mir stolz den Stein mit dem Christusmonogramm auf der Unterseite und zitierten aus der Predigt von Vater Miron: „Dreh den Stein um und du wirst Christus finden!" Mir blieb dann nur, ihnen zu erwidern: „Haben Sie es gemerkt? Es ging der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen bei der Einführung des Schöpfungstages nicht darum, die Theologie ökologisch zu verändern oder gar zu verfremden, sondern sie wollte eher die Ökologie theologischer gestalten. Ökologie hat nämlich für uns Christen immer mit dem Wohlfühlen im Haus (Oikos) Gottes zu tun."

Dass dies nicht in Vergessenheit geraten ist, darf man ohne falsche Bescheidenheit sicher als Beitrag der orthodoxen Theologie und Kirche zur ökumenischen Tagesordnung bezeichnen. Das macht uns Orthodoxen hierzulande Mut und gibt uns Zuversicht – auch im fünften Jahr nach der erstmaligen zentralen Feier des Ökumenischen Tages der Schöpfung.

Präses Ansgar Hörsting
Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen

Schöpfung! In diesem Wort steckt schon das ganze Programm. Schnell geht man darüber hinweg, ist schon beim nächsten Thema, beim nächsten Beitrag, beim nächsten Wort. Aber das ist fahrlässig. Denn die ACK begeht nicht einen „Tag der Natur" sondern einen „Tag der Schöpfung". Das tut sie aus gutem Grund, denn wo es eine Schöpfung gibt, da gibt es einen Schöpfer. Der soll gepriesen werden. Sowohl im Gebet und Gesang als auch dadurch, dass wir seine Schöpfung gut behandeln, ganz im Sinne seines Auftrags an die Menschen (Gen 1,28).

Geben wir es zu: Die Jesusnachfolger waren nicht unbedingt diejenigen, die in Sachen „Schöpfungsschutz" ganz vorne dabei waren. Wir bilden uns als Christen nicht ein, wir wären darin besonders avantgardistisch gewesen oder hätten von der Sache mehr Ahnung als andere.

Und schaue ich mir die freikirchliche Geschichte an, so erkenne ich andere Themenschwerpunkte: Freikirchen betonten, dass es nötig sei, zu Gott umzukehren, dass man eine Beziehung zu ihm haben könne. Freikirchen haben Kirche in erste Linie verstanden als eine Gemeinschaft der Glaubenden und es war ihnen wichtig, dieses Modell zu leben. Die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus als Retter der Welt stand im Mittelpunkt – und manchmal auch nur die Abgrenzung von den großen Volkskirchen. Schöpfung – das war kein großes Thema im 18. und 19. Jahrhundert. Für viele nicht. Es gab andere Sorgen. Das hat sich geändert. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde es vielen klar, wie sehr die Schöpfung gefährdet ist, weil wir sie brutal ausbeuten statt zu bewahren. Erst da lag das Thema unausweichlich auch auf freikirchlicher Hand.

Naturschutz, das können viele sehr gut. Ich denke sogar besser als Kirchen. Die Kirchen haben hier nicht mehr Antworten als andere Menschen und Institutionen. Es braucht eben Sachverstand und nicht das rechte Bekenntnis. Es geht jedoch um einen besonderen Beitrag, den wir Christen einbringen können und den Freikirchen gerne mit betonen. Wir wollen auf den hinweisen, von dem wir bekennen, dass er Licht, Sterne, Himmel, Erde, Mann und Frau, Tiere und Pflanzen, ja, den Wurm und das Universum geschaffen hat. Wir wenden uns im Gebet an den, von dem wir gemeinsam viel zu lernen haben. Wir wollen ihn ehren und feiern. Und wir wollen alle Menschen einladen, dies auch zu tun. Wir wollen einen Beitrag leisten, damit am Ende nicht die Natur angebetet wird, sondern Gott, der noch viel größer ist. Und wir weisen auf den hin, durch den wir Frieden haben mit dem Schöpfer, Jesus Christus. Und als solche wollen wir mit vielen anderen die Schöpfung bewahren.

Reinhard Kardinal Marx
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Der Jahreskreislauf der Natur gibt unserem Leben eine Struktur, die auch das Kirchenjahr aufgreift. Die Zeiten der Buße und des Fastens liegen in den Monaten, in denen die Natur zur Ruhe kommt. Nach der Ruhephase des Winters erwacht dann mit dem Osterfest das Leben. In Bitt- und Hagelprozessionen bitten wir um gutes Gedeihen und eine reiche Ernte sowie das Ausbleiben von Schäden, etwa durch Dürre oder Unwetter. Am Hochfest Mariä Himmelfahrt finden vielerorts Kräutersegnungen statt und in vielen Gemeinden wird am ersten Sonntag im Oktober das Erntedankfest gefeiert, um Gott für die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit zu danken.

Christen bekennen Gott als Schöpfer von Himmel und Erde, als Ursprung allen Lebens. So heißt es im ersten Satz des christlichen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde". Die Schöpfung spiegelt eine sinnhafte Ordnung und ist nicht Produkt des Zufalls. Die Ehrfurcht vor der Schöpfung wächst, da sie Gottes Werk ist. Auch viele, die diesen Glauben an den Schöpfergott nicht teilen, greifen auf die hier verwurzelte Formulierung von der „Bewahrung der Schöpfung" zurück. Denn diese Wendung bringt die Verantwortung des Menschen für und seine Ehrfurcht vor dem Gegebenen zum Ausdruck. In diesem Sinne forderte uns Papst Franziskus bei seiner Amtseinführung auf, „Achtung zu haben vor jedem Geschöpf und vor der Umwelt, in der wir leben" – eine Achtung, die verlangt, den Rhythmus und die Logik der Schöpfung zu verstehen. Nur so können wir uns die Haltung des Staunens, der Freude und der Dankbarkeit über die Schöpfung erhalten. Diese Haltung fließt ein in den Lobgesang auf den Schöpfer, wie ihn die Psalmen der Bibel anstimmen, in denen die ganze Schöpfung Gott preist und ihm Lob singt. Auch der Sonnengesang des Heiligen Franziskus ist Ausdruck dieser großen Dankbarkeit über alles Geschaffene, weil Franziskus im Geschaffenen den sieht und preist, der alles hervorgebracht hat.

Unser Alltag ist immer weniger vom Rhythmus der Natur geprägt. Gleichzeitig wird uns immer mehr bewusst, dass unser Umgang mit der Natur oft achtlos und fahrlässig ist. In diesen Zeiten, in denen angesichts aktueller Bedrohungen der Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, umso drängender wird, ist der ökumenische Tag der Schöpfung ein wichtiger Beitrag, die Dankbarkeit und Ehrfurcht vor der Schöpfung zu erhalten und in besonderer Weise zu mahnen, unsere Verantwortung für Mit-, Um- und Nachwelt zu leben.

Bischöfin Rosemarie Wenner
Evangelisch-methodistische Kirche

„Schöpfer der ganzen Welt, du Quell und Lebensgrund, / der liebevoll uns führt und trägt, dir danken Herz und Mund / und mit der Engel Heer erschalle unser Lied. / Wir bringen Lob und Preis und Ehr und danken deiner Güt." Dieses Lied aus der Feder von Charles Wesley (1707–1788), einem der Gründerväter der methodistischen Bewegung, bringt beispielhaft zum Ausdruck, inwiefern Christen und Christinnen einen besonderen Beitrag zu den ökologischen Zukunftsfragen geben können: Wir glauben an Gott, den Schöpfer, und sehen die Welt als von Gott anvertrautes Gut. Aus der Freude an dem Geschaffenen kann Dankbarkeit und Verantwortungsbewusstsein wachsen. Themen wie der Erhalt der Ökosysteme oder die Eindämmung des CO_2-Ausstoßes haben mit unserem Glauben zu tun. Daran haben wir uns immer wieder zu erinnern. Dass die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland seit 2010 jährlich am ersten Freitag im September den Schöpfungstag mit einer zentralen Veranstaltung begeht und Material erarbeitet, das in den Gemeinden genutzt werden kann, wird von den Freikirchen begrüßt. Viele Gemeinden engagieren sich in der örtlichen Ökumene, um den Schöpfungstag zu einer guten Tradition werden zu lassen. Beim gemeinsamen Feiern lernen wir auch die unterschiedlichen christlichen Traditionen kennen und schätzen. Ich freue mich, dass diese Initiative auf dem besten Wege ist, eine ökumenische Erfolgsgeschichte zu werden. Das ist dann der Fall, wenn das gottesdienstliche Feiern zum Handeln für den Erhalt der Schöpfung führt. Die Evangelisch-methodistische Kirche hat diesen Schritt in ihren Sozialen Grundsätzen so beschrieben: „Wir wollen uns für einen stärker ökologisch ausgerichteten und vom Prinzip der Nachhaltigkeit bestimmten Umgang mit Gottes Schöpfung einsetzen, der zu einer höheren Lebensqualität für alle führt." Und in dem europäischen Grundlagendokument der ökumenischen Bewegung, der Charta Oecumenica, lautet eine Selbstverpflichtung: „Wir verpflichten uns, einen Lebensstil weiter zu entwickeln, bei dem wir gegen die Herrschaft von ökonomischen Zwängen und von Konsumzwängen auf verantwortbare und nachhaltige Lebensqualität Wert legen." Feier und Verpflichtung – Freude und Mühe – Gotteslob und Suche nach konkreten Handlungsschritten – all das macht den Schöpfungstag zu einem wichtigen Datum im kirchlichen Kalender.

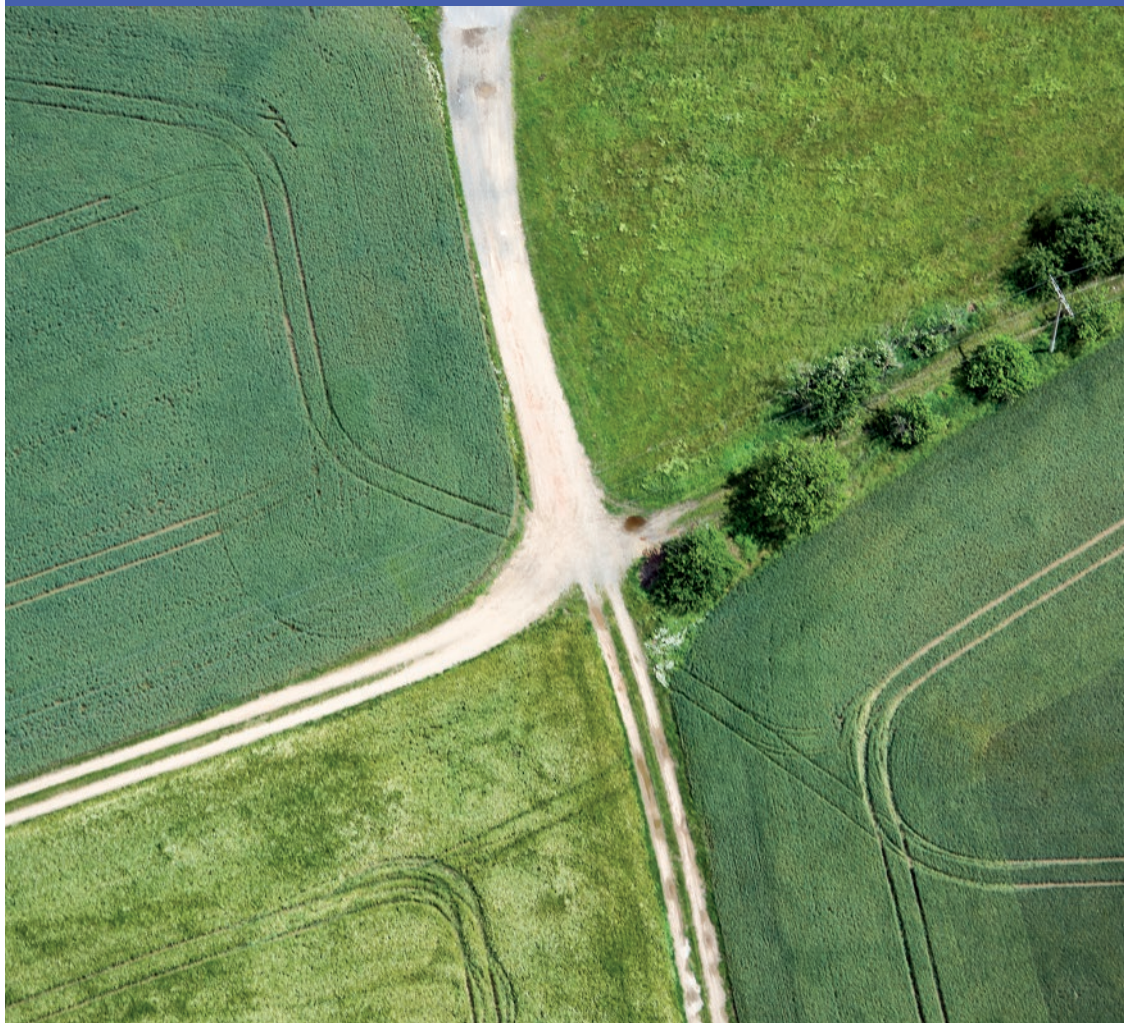
Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Eines der schönsten Geschenke der Orthodoxie an die Ökumene ist der „Tag der Schöpfung". Mit dem Feiern dieses Tages erinnern wir an den ersten Satz der Bibel „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde" und stärken unsere Gewissheit: Die Welt ist nicht das Zufallsprodukt einer ungesteuerten Evolution, sondern sie entstand und sie lebt aus der Schöpfungsmacht Gottes. Uns wird in der geschwisterlichen Gemeinschaft der Konfessionen neu bewusst, dass die Welt eine Gabe Gottes ist. Und dass uns Menschen nach dem biblischen Zeugnis sowohl eine besondere Stellung in der Welt als auch eine besondere Verantwortung für die Welt zukommt. Die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu 2007 empfahl ihren Mitgliedern, den vom Ökumenischen Patriarchen Dimitrios 1989 proklamierten Schöpfungstag europaweit zu begehen. Mit dieser Empfehlung machte die Versammlung deutlich, dass Nachhaltigkeit und geschöpfliche Würde sowohl individualethische Werte als auch Werte von normativer Kraft für Politik und Gesellschaft sind. Denn das Feiern des Schöpfungstages erinnert daran, dass Gottes Schöpfungsauftrag an uns Menschen mehr umfasst als das erfolgreiche Wirtschaften mit Gütern und Geld. Die uns von Gott übertragene Haushalterschaft für die Welt zielt auf den Schutz und die Bewahrung der Schöpfung Gottes.

Von unseren orthodoxen Geschwistern lernen wir – ebenso wie aus der Tradition des Franziskus von Assisi –, dass die Wahrnehmung dieser Haushalterschaft nicht zu trennen ist vom Lobpreis Gottes für seine Schöpfung. Deshalb gehört die Bitte um Gottes Geist zur Feier des Schöpfungstages. Denn um kurzfristiges Gewinnstreben zu überwinden, um einander zu achten und Gottes Schöpfung uneigennützig zu lieben, bedürfen wir Menschen des Beistandes des Geistes Gottes. Die spirituellen Lehrer der orthodoxen Tradition verwendeten für ein nachhaltiges, vom Geist Gottes geleitetes Leben den Begriff der „Übung" („Askesis"). So verstanden und geistlich gelebt ist „Askese" keine Selbstquälerei und Leibfeindlichkeit, sondern froher Ausdruck einer tiefen Liebe zu Gott und zur Welt. In dem kosmischen Lobpreis der ostkirchlichen Eucharistiegebete kommt diese Liebe ebenso zum Ausdruck wie in dem Sonnengesang des Franziskus. Und auch das Sommerlied Paul Gerhardts ist Ausdruck solcher Einübung in ein Leben des Schöpferlobs und der Nachhaltigkeit: „Mach in mir deinem Geiste Raum, / dass ich dir werd ein guter Baum, / und lass mich Wurzel treiben. / Verleihe, dass zu deinem Ruhm / ich deines Gartens schöne Blum / und Pflanze möge bleiben, / und Pflanze möge bleiben."

Allen Benutzern dieses Heftes wünsche ich gesegnete Gottesdienste zum ökumenischen Tag der Schöpfung und die bereichernde Erfahrung, dass Gottes Geist uns über die Grenzen der Konfessionen hinaus in unserer Weltverantwortung zusammenführt und verbindet.

III. Konfessionelle Zugänge zur Schöpfungstheologie



Katholisches Schöpfungsverständnis

„Gibt es eine typisch katholische Zigarettenmarke?“ Dieser Frage ging vor über vierzig Jahren der Soziologe Gerhard Schmidtchen in seiner „Analyse konfessioneller Kultur. Protestanten und Katholiken“ (1973) nach – und kam zu einem eindeutigen Ergebnis: Katholiken bevorzugten seinerzeit die Marke „Gute Ernte“, während Protestanten lieber Stuyvesant rauchten. Ob Konfessionalität heute in ähnlich klar unterscheidbarer Weise im Alltagsleben ihren Ausdruck findet, darf mit guten Gründen bezweifelt werden. Ob Schmidtchens Befund auf eine besondere Nähe der katholischen Tradition zur Schöpfung schließen lässt, ist nicht eindeutig zu beantworten. Dennoch reagieren viele, katholische wie evangelische Christinnen und Christen, auf dieses Ergebnis mit einem Schmunzeln und der Antwort: „Typisch – das passt!“

In der Tat lässt sich eine Affinität der katholischen Volksfrömmigkeit zur Schöpfung feststellen: Flurkreuze und -kapellen, Feld- und Flurumgänge, Wetter- und Hagelprozessionen bzw. -kreuze, der Wettersegen mit seiner Bitte um gedeihliches Wetter für die Ernte sowie um Bewahrung vor Unwettern und Katastrophen zeugen davon. In solcher Frömmigkeit bekundet sich die für die katholische Glaubensform charakteristische Sinnenhaftigkeit und Sinnlichkeit, die in der Gestaltung von Kirchenräumen, in Ritual und Liturgie – und eben auch im Einbezug der „Welt“ – ihren Ausdruck erfährt. Hier kommt das katholische Prinzip der Verleiblichung zum Tragen, das der Überzeugung entspringt, dass Gottes Zuwendung zum Menschen – in der Sprache und Geschichte der Theologie mit dem Wort „Gnade“ bezeichnet – keine nur innerliche, nur geistige, nur unsichtbare Wirklichkeit ist, sondern dass diese gnadenvolle Zuwendung sichtbar, konkret und leibhaftig erfahrbar werden möchte.

Denn für das katholische Verständnis – und damit weiß es sich mit dem evangelischen und dem orthodoxen einig – ist Schöpfung keineswegs identisch mit „Natur“ oder „unverfälschter Natur“, so wenig wie das, was der Begriff „Schöpfung“ bezeichnet, durch aufmerksames Betrachten der Natur zugänglich wird. Schöpfung ist ein theologischer Begriff und die Rede von der Schöpfung eine Glaubensaussage, die ihren Sinn nur im Zusammenhang mit dem Schöpfergott entfaltet. Sie setzt eine Glaubensentscheidung voraus und eröffnet eine gläubige Perspektive auf alles, was ist: auf die Welt und darüber hinaus auf den gesamten Kosmos als Gottes Schöpfung, auf die Mitmenschen und die Tiere als Gottes Geschöpfe, nicht zuletzt auf das eigene Ich in seiner Geschöpflichkeit. Der Glaube an die Schöpfung besagt: Alles, was ist, ist nicht aus sich selbst, sondern verdankt sich Gott, dem Schöpfer, der alles geschaffen hat. In diesem Sinne ist die Rede von der Schöpfung, wie jede Glaubensaussage, eine Interpretations- und Deutungskategorie, „Welt-Anschauung“ im wahren Sinne des Wortes, die die Welt als Ort der Gegenwart Gottes sieht. Eben weil sie eine Glaubensaussage ist, kann sie nicht in einen Widerspruch zu naturwissenschaftlichen Weltentstehungserklärungen geraten, die eine ganz andere Aussageabsicht verfolgen; als theologische „Welt-Anschauung“ kann sie nicht in Konkurrenz zur Evolutionstheorie treten, die nicht den letzten Grund von Welt und Mensch zur Sprache bringt, sondern erklärt, wie sich menschliches Leben entwickelt hat.

Die Rede von der Schöpfung macht eine Beziehungsaussage, eine grundlegende Aussage über das Verhältnis Gottes zur Welt und zum Menschen. Schöpfung ist darum ein Relationsbegriff, der die gesamte Wirklichkeit aus ihrem Gottesbezug heraus versteht. Wo dieser Beziehungscharakter übersehen wird, verliert er seinen Sinn bzw. wird unverständlich. Weiter macht die Rede von der Schöpfung eine Sinn-Aussage: Sie deutet die Wirklichkeit von der allen einzelnen Sinnzuschreibungen voraus liegenden Sinndimension Gottes her und sucht nach dem Sinn des Daseins im Licht der Beziehung zu Gott. Nur so erschließt sich dem Menschen trotz aller Ambivalenzen die Sinnhaftigkeit der Welt, des Menschseins und der eigenen Existenz; nur darum kann der Schöpfungsglaube bekennen: „Es war gut ...“ Die Rede von der Schöpfung macht zudem eine Aussage über die Würde aller Geschöpfe: Jedes Geschöpf, gleich ob Mensch oder Tier, bekommt seine Würde nicht durch menschliche Anerkennung, sondern durch den Willen und Zuspruch Gottes – auch und gerade dann, wenn sein Lebensrecht von anderen Menschen abgelehnt oder zutiefst in Frage gestellt wird. Die Rede von der Schöpfung macht nicht zuletzt eine Vertrauensaussage. Der Psalm 139,5 bringt sie exemplarisch für viele andere biblische Vertrauensbekundungen zum Ausdruck: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Daraus spricht das Vertrauen, dass Gott diese Welt in all ihrer Komplexität und das eigene Leben in seiner Undurchschaubarkeit begründet hat, durch sein Wirken erhält, bewegt und erneuert.

Die angemessene Antwort glaubender Menschen auf das Wissen um die eigene Geschöpflichkeit und die der ganzen Welt, auf das Bewusstsein der grundlegenden Verdanktheit der eigenen Existenz und auf die damit verbundene Erfahrung des Beschenkt-Werdens ist die Haltung der Dankbarkeit und des Lobes. „Der erste Sinn der Schöpfung ist die Verherrlichung Gottes“, formuliert der von der Deutschen Bischofskonferenz verantwortete Katholische Erwachsenenkatechismus (S. 90). Der Schöpfungsglauben mündet darum in den Lobpreis, wie ihn etwa die alttestamentlichen Schöpfungspsalmen auf unterschiedliche Weise ins Wort gebracht haben. Zugleich ist dem gelebten Schöpfungsglauben immer auch eine ethische Dimension zu Eigen: Er hat Konsequenzen für den Umgang mit der Welt, mit

anderen Menschen (und Tieren), mit sich selbst. Die den Menschen umgebende Natur ist als Schöpfung nicht der beliebigen Verfügbarkeit ausgesetzt; andere Menschen und auch Tiere sind als Mitgeschöpfe in ihrem Lebensrecht zu schützen und in ihren Bedürfnissen anzuerkennen.

Nicht zuletzt betont der katholische Schöpfungsglaube, dass er nicht nur eine Aussage über den Anfang trifft, sondern Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst. Im Blick auf die Vergangenheit trifft er eine Ursprungsaussage: Welt und Mensch haben ihren Ursprung in Gott und nicht in einer zufälligen Entwicklung; sie sind von ihm gewollt. Im Blick auf die Gegenwart trifft er eine Aussage über das Wirken Gottes in seiner Schöpfung: Er zieht sich nicht aus ihr zurück, sondern ist ihr fortwährender Erhalter. Im Blick auf die Zukunft mündet die Rede von der Schöpfung ein in die Eschatologie: Mit dem Schöpfungsglauben ist die Verheißung verbunden, dass Gott seine Schöpfung vollenden wird mit der Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde (Jes 65,17), verbunden mit der Hoffnung, dass Gott dann am Ende der Zeit „alles in allem sein“ werde (1 Kor 15,28).

Sabine Pemsel-Maier

Schöpfung aus evangelischer Sicht

Was Schöpfung bedeutet, wird aus evangelischer Sicht nur erfahrbar und verständlich im Glauben an Gott als den Schöpfer. Im Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer des Himmels und der Erde erfahren und verstehen Menschen sich als Gottes Geschöpfe, geschaffen nach seinem Ebenbild, ausgestattet mit einer unantastbaren Würde und mit einer göttlichen Berufung, die Welt, in der sie leben, als Gottes Schöpfung zu genießen, zu bebauen und zu bewahren.

Dieser Glaube ist Gegenstand des ersten Glaubensartikels. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das evangelischen Christen am vertrautesten ist, lautet die erste Bekenntnisaussage: *„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“.* Ganz ähnlich bekennen auch mit den Worten des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381) in ökumenischer Verbundenheit alle Christen gemeinsam: *„Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.“*

Wie das zu verstehen ist, welche Glaubenserfahrungen darin zusammengefasst und welche Lebenskonsequenzen dadurch namhaft gemacht werden, danach fragt der „Kleine Katechismus“ (1529) Martin Luthers, den evangelische Christen über Jahrhunderte hin als elementare Glaubenslehre im katechetischen Unterricht gelernt haben. Er stellt die ganz lapidare Frage: „Was ist das?“ Luthers Antwortvorschlag ist bis heute, obwohl oft nicht mehr auswendig gelernt, die prägnanteste Zusammenfassung evangelischen Schöpfungsglaubens:

„Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat
samt allen Kreaturen,
mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat
und noch erhält;
dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind,
Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was Not tut für Leib und Leben,
mich reichlich und täglich versorgt,
in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt;
und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit,
ohn’ all mein Verdienst und Würdigkeit:
für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen
und gehorsam zu sein schuldig bin.
Das ist gewisslich wahr.“

Das erste und entscheidende, was in dieser evangelischen Auslegung des Schöpfungsglaubens zum Ausdruck gebracht wird, ist seine *persönliche* Bedeutung: dass der Glaubensartikel über Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde in erster Linie nicht von Himmel und Erde im allgemeinen, nicht von einer urzeitlichen Schöpfung am Anfang, nicht von Adam und Eva handelt, sondern von mir: „Ich glaube, dass *mich* Gott geschaffen hat …". Von dieser gewagten individuellen Zuspitzung, die auch von den Glaubenden und Betenden in der Bibel schon vollzogen wurde (Psalm 139; Hiob 31,15), wird nichts zurückgenommen; wohl aber wird sie in den universalen Horizont von Himmel und Erde, in den Zusammenhang der gesamten Schöpfung Gottes gestellt, wenn der Katechismus nun hinzufügt: „… samt allen Kreaturen". Die dann folgende landwirtschaftlich geprägte Entfaltung der Schöpfergaben zeigt, wie eng die Verbundenheit des einzelnen Menschen mit der ganzen Schöpfung hier verstanden wird.

Das zweite Charakteristikum der Erklärung Martin Luthers zum Schöpfungsglauben ist die *konkrete* und *lebensnahe* Entfaltung dessen, was unter „Schöpfung" zu verstehen ist: Als Gaben des Schöpfers, die er mir gegeben hat, werden aufgezählt: „Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne". Dass mich Gott geschaffen hat, bleibt keine abstrakte Aussage, sondern wird in meinem ganzen Leben, in allen Lebensvoraussetzungen und Lebensvollzügen erfahrbar. „Gott gab uns Atem, damit wir leben … er gab uns Augen … gab uns Ohren … gab uns Worte … Hände … Füße …" (EG 432). Die Güte des Schöpfers kommt für Glaubende darüber hinaus („dazu") auch in den alltäglichen Bedürfnissen und elementaren Bezügen zum Ausdruck: „Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Acker, Vieh und alle Güter" sind Gaben Gottes, der uns „mit allem, was Not tut für Leib und Leben, reichlich und täglich versorgt".

Die dritte Hauptaussage dieser reformatorischen Auslegung bringt denkbar kurz und knapp den Gegenwartsbezug zum Ausdruck, die *bleibende* und *aktuelle* Bedeutung des christlichen Schöpfungsglaubens: Ich glaube, dass Gott, der mich geschaffen hat, mich und alles, was er mir gegeben hat, bis heute „noch erhält". Ich glaube, dass Gott mein Schöpfer und auch mein Erhalter ist – meiner und der seiner ganzen Schöpfung. Dass ich heute leben und die Gaben der Schöpfung genießen kann, verdanke ich Gott, meinem Schöpfer und Erhalter. Dass die Welt nicht ins Chaos zurückversinkt, ist das tägliche erhaltende Werk des Schöpfers. „All' Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu" (EG 440, vgl. Klagelieder 3,22). Die Bewahrung der Schöpfung steht letztlich allein in der Macht Gottes. Im Glauben an Gott als den Schöpfer vertrauen wir darauf, dass er seiner Schöpfung und seinen Geschöpfen treu bleibt; dass er sie und dass er uns in seiner Hand hält. Die Güte und Treue des Schöpfers drückt sich in dreifacher Weise aus: Wir erfahren sie täglich nicht nur darin, dass Gott, der uns *geschaffen* hat, uns *versorgt* und uns *erhält*, sondern schließlich auch darin, dass er uns „in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und *bewahrt*".

Die vierte Pointe des evangelischen Schöpfungsverständnisses knüpft abschließend an das bisher Gesagte so direkt und konsequent wie nur möglich an, indem die ganze Schöpfung mit all ihren Gaben (auch der Erhaltung, Bewahrung und Versorgung) insgesamt als eine väterliche *Anrede* Gottes qualifiziert wird, die meine kindliche *Lebensantwort* herausfordert: Das alles tut Gott „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit, für all das ich ihm zu danken, ihn zu loben und ihm zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin". Im Glauben an Gott, den Schöpfer sollen wir diese Antwort mit unserem ganzen Leben geben: Alle weltlichen Gaben des Lebens als Geschenk des Schöpfers aus seiner Hand dankbar entgegenzunehmen, um sie dann – ihrer Bestimmung gemäß – zum Wohl unserer Mitgeschöpfe und zum Lob Gottes zu genießen und zu gebrauchen.

Die Güte Gottes in der Schöpfung wird uns so unverdient zuteil wie die göttliche Gnade der Erlösung in Jesus Christus. Dass Gott der Schöpfung treu ist, offenbart sich in ganzer Tragweite nur von seiner Menschwerdung in Jesus Christus her. Davon – und wie wir bei all dem Bösen in der Welt an Gottes Güte glauben können – handelt der Zweite Glaubensartikel. Die Erlösung umschließt und vollendet die Schöpfung. Davon – und wie Gott uns Menschen zu seinen Mitarbeitern macht – handelt der Dritte Glaubensartikel. „Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn" (EG 432,3).

Albrecht Haizmann

Baptistische Schöpfungstheologie

Fragt man Baptisten, was sie im Blick auf die Schöpfung glauben, werden die Antworten ein breites Spektrum an theologischen Positionen spiegeln. Es gibt aber auch gemeinsam getragene Bekenntnisaussagen. Nach mehrjährigen Beratungen wurde 1977 als Glaubensbekenntnis die „Rechenschaft vom Glauben“[1] den Ortsgemeinden für ihre gemeindliche Unterweisung, zur theologischen Besinnung und Verantwortung nach außen zum Gebrauch empfohlen. Daher werde ich im folgenden einschlägige Aussagen dieser Rechenschaft vom Glauben auslegend darstellen.

In allen drei Hauptteilen der *Rechenschaft vom Glauben* (RvG) kommt das Thema „Schöpfung“ vor. Im ersten Teil („Die Aufrichtung der Gottesherrschaft“) gehört ihr ein eigener von sechs Abschnitten („4. Gottes Schöpfung“), im zweiten („Das Leben unter der Gottesherrschaft“) wird sie als Teil des Sendungsauftrags der Gemeinde genannt, im dritten („Die Vollendung der Gottesherrschaft“) bildet sie quasi das Finale als „Gottes neue Welt“.

Mit Blick auf Gen 1–2 und Hebr 11,3 bekennt die RvG, dass „Gott die Welt durch sein Wort aus dem Nichts erschaffen hat“ und dass sie „nicht aus sich selbst entstanden ist“. Als Ursprung der Schöpfung wird damit Gottes Reden angesehen, der die Welt ins Leben gerufen hat und „sein Leben seiner Kreatur mitteilt, weil er nicht für sich bleiben, sondern mit den Menschen als seinen Geschöpfen Gemeinschaft haben will.“ Damit ist das baptistische Glaubensbekenntnis keineswegs auf ein bestimmtes Weltentstehungsmodell festgelegt oder befördert gar einen Kreationismus. Stattdessen geht die RvG von einer *creatio continua* aus, indem sie sagt: „Dem uranfänglichen Schaffen Gottes entspricht seine Schöpfermacht heute, von der das Dasein eines jeden Menschen Zeugnis ablegt.“ Die Geburt jedes einzelnen Menschen wird damit als Ergebnis des wirksamen Rufes Gottes ins Leben gesehen. Ursprung und Ziel der Schöpfung liegen in der Güte Gottes, und diese Güte ermöglicht Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander. Die Ebenbildlichkeit des Menschen wird mit der Gemeinschaftsfähigkeit des Menschen verbunden (Gen 1,27).

Das baptistische Glaubensbekenntnis bekennt, dass Gott die Welt „trotz der Sünde der Menschen auf ihre Erlösung hin“ „erhält“ und dass die christliche Gemeinde zeichenhaft die „Erneuerung der gefallenen Schöpfung“ anfänglich, aber noch nicht vollkommen erfährt, indem Gott „durch den Heiligen Geist Freiheit und Gerechtigkeit, Frieden und Freude schenkt“. Im Sinne von Röm 8,16–22 sehnt sich auch die Gemeinde mit der ganzen Schöpfung nach Erlösung.

[1] *Die im folgenden genannten Dokumente finden sich online unter http://www.baptisten.de/glauben-erleben/was-wir-glauben/ oder http://www.baptisten.de/engagement/dokumente-und-stellungnahmen/.*

Geschichtstheologisch bekennen Baptisten, dass Gott als Herr der Geschichte den Menschen „den Kulturbefehl“ von Gen 1,28 gegeben hat und „Christen ihre Verantwortung für Bestand und Schutz der Schöpfung“ (vgl. Gen 2,15) ernst nehmen. Die Schöpfungsverantwortung wird in der RvG christologisch begründet, denn in Jesus Christus „erhält die Welt ihre Güte als Schöpfung Gottes zurück“. Mit Blick auf den Menschen wird von seiner Würde gesprochen. Die Würde des Menschen ist dabei streng theologisch hergeleitet: „Gottes Wille und Wort verleiht dem Menschen seine Würde und macht ihn zum Träger unveräußerlicher Menschenrechte.“ Baptisten war historisch von Anfang an – sicherlich auch aus ihrer Minderheitenposition heraus – der Kampf für Menschenrechte, vor allem für Religionsfreiheit, wichtig, er spiegelt sich auch hier in den anthropologischen Grundaussagen wider.

Mit Blick auf den Dekalog spricht die RvG vom Schöpfergott als „Erhalter auch der Strukturen der Schöpfung, in denen zu leben wir als Christen berufen sind“ und nennt wiederum die Erschaffung zur „Mitmenschlichkeit“ als Hauptstruktur. Ehe und Familie, Gesellschaft und Staat werden als „Raum zum gemeinschaftlichen Leben“ bezeichnet.

Insgesamt betont das baptistische Glaubensbekenntnis diejenigen biblischen Aussagen, welche die zugesprochene Würde des Menschen und seine Erschaffung zur Gemeinschaft betonen, zwar unter dem Vorzeichen einer von Sünde bestimmten Welt, aber in der Hoffnung auf Gottes schon angebrochene Herrschaft auf dieser Erde.

Es ist sicher nicht zufällig, dass als abschließender Satz unter dem Abschnitt „Sammlung und Sendung der Gemeinde“ Markus 16,15 „Predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ als eines der wenigen ausgeschriebenen Bibelzitate der Rechenschaft vom Glauben zu lesen ist. Die ganze Schöpfung soll das Evangelium erfahren. Dies geschieht durch das Zeugnis vom Heil Gottes in Evangelisation und Diakonie und durch das priesterliche Eintreten in Bitte und Fürbitte für alle Menschen und Völker. Dabei lebt die christliche Gemeinde im Anbrechen der Herrschaft Gottes und weiß eschatologisch um die Erlösung der Schöpfung: „Der letzte Tag der Weltzeit wird zugleich der erste Tag der neuen Schöpfung Gottes sein.“

Diese eschatologische Ausrichtung hindert Baptisten nicht daran, sich konkret für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Ein Beispiel aus jüngster Zeit sind nach der atomaren Fukushima-Katastrophe ein Brief, der den Ausstieg aus der Kernenergie befürwortet, im Rahmen der Vereinigung Evangelischer-Freikirchen an die Bundeskanzlerin und darüber hinaus ein Brief des Präsidiums des Bundes-Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden an die Ortsgemeinden: „Im Bewusstsein

unserer Verantwortung vor Gott und den Menschen, motiviert von dem Wunsch, der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Bewahrung der Schöpfung zu dienen, weil Gott uns in diesen Dienst gestellt hat, melden wir uns zu Wort. (…)Wir wissen aber, dass diese Forderung auch mit einem persönlichen Umdenken verbunden sein muss. Wir bitten euch darum, euren privaten und gemeindlichen Energieverbrauch zu überprüfen." (30.03.2011). Der nationale Jugendverband, das Gemeindejugendwerk, hat im Januar 2014 Schöpfungsleitlinien verabschiedet und fordert zu einer Ressourcen schonenden Arbeitsweise und Bewertung von Produkten und Lieferanten nach Umwelt- und Nachhaltigkeitsaspekten auf.

Baptisten haben sich die Charta Oecumenica zu eigen gemacht und damit auch die Absicht: „Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen." Theologisch und auch in praktischen Ansätzen zeigt sich, dass Baptisten diesen Weg gemeinsam mit anderen Kirchen gehen.

Michael Rohde

Ein Zugang zum orthodoxen Schöpfungsverständnis

Das Thema „Umweltschutz in der Orthodoxen Kirche" wird in letzter Zeit zumeist in Verbindung mit dem „Grünen Patriarchen" gesehen. So wird der Ökumenische Patriarch Bartholomaios gerne in der Presse betitelt, da er für die Bewahrung der Schöpfung außerordentlichen Einsatz gezeigt hat und immer noch zeigt und auf ihn eine ganze Reihe von internationalen Umweltinitiativen zurückgeht. Am bekanntesten sind wohl die Symposien auf Flüssen und Meeren, sei es in der Arktis, auf dem Amazonas oder auf der Donau. Anliegen dieser Symposien ist es, die Umweltprobleme vor Ort zu erkennen und die Kräfte dort zu ihrer Lösung zu bündeln, mit der Schöpfung und den Menschen am jeweiligen Ort mitzuleiden und Impulse für eine tätige Umkehr zu geben, die nach Beendigung des Symposions eine nachhaltige Wirkung zeigt. Zeitlich beginnen diese größeren Initiativen kurz nachdem der Vorgänger des „Grünen Patriarchen", Patriarch Dimitrios I., dazu eingeladen hatte, am 1. September einen Tag der Schöpfung zu begehen. Diese Initiative wurde 1992 von der gesamten Orthodoxen Kirche begrüßt und übernommen. Dieser Tag der Schöpfung war und ist ein wichtiger Impuls für neue Initiativen zur Schöpfungsbewahrung in der Orthodoxie und in der Ökumene.

Der Tag der Schöpfung ist – historisch betrachtet – eher eine neue Initiative als Antwort auf die akuten Umweltprobleme. Die panorthodoxe Annahme des Tages der Schöpfung (1992) dokumentiert die Erkenntnis menschlichen Vergehens an der Schöpfung und fordert zu einem Lebenswandel gemäß der asketischen und eucharistischen Tradition der Kirche auf: „Die unüberlegte (…) Ausbeutung der materiellen Schöpfung durch den Menschen mithilfe des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts hat schon begonnen, eine irreversible Katastrophe in der natürlichen Umwelt herbeizuführen. Die Orthodoxe Kirche, die angesichts einer solchen Katastrophe nicht indifferent bleiben kann, ruft durch uns alle Orthodoxen dazu auf, den ersten September eines jeden Jahres, den Tag des Anfangs des Kirchenjahres, dem Gebet und dem Flehen für die Rettung der Schöpfung Gottes und der Aneignung jener Haltung zur Natur zu widmen, welche die Göttliche Eucharistie und die asketische Tradition gebieten."

Hinter dieser Aussage und Initiative steht allerdings kein neues, sondern ein fortwährendes theologisches Schöpfungsverständnis, welches sich in zwei grundsätzlichen Punkten zusammenfassen lässt, nämlich
1. im Hinblick auf den Ursprung der Schöpfung und
2. hinsichtlich Bestimmung des Menschen in der Schöpfung und der Auswirkungen seines Handelns darin.

Im Folgenden werden diese zwei Punkte skizziert.
Der erste Punkt lässt sich bereits an der Terminierung des Tages der Schöpfung ablesen. So ist der 1. September nicht zufällig gewählt, beginnt doch an diesem Tag das Kirchenjahr im liturgischen Leben der Orthodoxie. Der Beginn der Zeit ist eng mit dem Beginn der Schöpfung verbunden. Der dreieinige Gott, der Schöpfer, ist selbst ungeschaffen und existiert vor aller Zeit. Er ruft seine Schöpfung „aus dem Nichts" (ex nihilo) ins Leben und kreiert damit auch die Zeit. Das Geschaffene bzw. die Geschöpfe verdanken ihre Existenz einer Wandlung in Zeit und Raum. Es liegt in der Natur der Geschöpfe, sich zu wandeln, so dass sie die Möglichkeit in sich bergen, sich zum besseren oder auch zum schlechteren hin zu bewegen. Das Ziel ihrer Bewegung ist allerdings im Ursprung ihrer Existenz begründet, und somit in der Wandlung zu einer guten Existenz, bis sie das ewige gute Sein erreicht haben, wie Maximos der Bekenner es bezeichnend formuliert.

Der zweite Punkt betrifft den Menschen. Ihm kommt eine besondere Bedeutung zu, da er als einziges Geschöpf als Bild und zur Ähnlichkeit Gottes (Gen 1,27) geschaffen wurde. Er wird als „Mikrokosmos" verstanden, der die ganze Schöpfung umfasst und dazu berufen ist, die ganze Schöpfung durch sich selbst dem Schöpfer darzubringen, das Geschaffene mit dem Ungeschaffenen zu verbinden. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, welches die Richtung dieser Wandlung selbst bestimmen kann und „sein Gang führt zur Entwicklung der Vollendung, aber auch zu Dekadenz und Verderbnis", wie ein orthodoxer Theologe schreibt. Demnach liegt das Seufzen der Schöpfung (Röm 8,22) in der Sünde des Menschen begründet, die im wörtlichen Sinne des griechischen Begriffes „hamartia" zu verstehen ist, nämlich der Zielverfehlung.

Gerade das Ziel, die Gemeinschaft mit Gott, schließt eine Bewegung zu ihm hin ein, einen dynamischen Prozess hin zur Vervollkommnung. Der Mensch wirkt durch seine freie Entscheidung an diesem Wandlungsprozess mit. Strebt er eine Bewegung zu Gott hin an, so tut er nichts anderes, als jenem Wesenszug, der seiner Natur entspricht, deutlich Ausdruck zu verleihen. Zur Bewahrung der Schöpfung bedarf es zunächst der Erkenntnis des menschlichen Scheiterns und dann der Umkehr, also der Buße und des Umdenkens, das im tätigen Umgang mit der Schöpfung sichtbar wird. So will auch der „Tag der Schöpfung" nichts anderes, als ein Zeichen der Umkehr sein, und unseren Umgang mit der Schöpfung so gestalten, dass sie ihrem Schöpfer als Lobpreis dargebracht wird.

Marina Kiroudi

Botschaft der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2013 in Busan

(Auszug)

Gott, unser Schöpfer, ist die Quelle allen Lebens. In der Liebe Jesu Christi und durch die Barmherzigkeit des Heiligen Geistes gehen wir als Gemeinschaft der Kinder Gottes gemeinsam den Weg zur Verwirklichung seines Reiches. Wir suchen nach Gottes Gnade und sind aufgerufen, in unserer Verschiedenheit gerechte Haushalterinnen und Haushalter der Schöpfung Gottes zu sein. Dies ist die Vision des neuen Himmels und der neuen Erde, in der Gott „über alles und in allem" herrscht (1 Kor 15,28; vgl. Eph 1,23).

Wir leben in einer Zeit globaler Krisen. Wir sind konfrontiert mit wirtschaftlichen, ökologischen, soziopolitischen und spirituellen Herausforderungen. In Dunkelheit und im Schatten des Todes, im Leiden und in der Verfolgung, – wie kostbar ist da die Gabe der Hoffnung vom auferstandenen Herrn! Durch die Flamme des Geistes in unseren Herzen beten wir zu Christus, dass er die Welt erhellen möge, damit sein Licht unser ganzes Sein dazu wandle, für die Schöpfung Sorge zu tragen und zu bekräftigen, dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen sind. Im Hören auf Stimmen, die oft von den Rändern der Gesellschaft kommen, lasst uns das miteinander teilen, was Hoffnung und Beharrlichkeit uns lehren. Wir wollen uns neu dazu verpflichten, für Befreiung zu arbeiten und in Solidarität zu handeln. Möge das erleuchtende Wort Gottes uns auf unserer Reise leiten.

Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen. Herausgefordert durch unsere Erfahrungen in Busan rufen wir alle Menschen guten Willens dazu auf, ihre von Gott gegebenen Gaben für Handlungen einzusetzen, die verwandeln.

Papst Franziskus, Enzyklika „Laudato si“

(Auszug)

13. Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können. Der Schöpfer verlässt uns nicht, niemals macht er in seinem Plan der Liebe einen Rückzieher, noch reut es ihn, uns erschaffen zu haben. Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen. (…)

75. Wir können nicht eine Spiritualität vertreten, die Gott als den Allmächtigen und den Schöpfer vergisst. Auf diese Weise würden wir schließlich andere Mächte der Welt anbeten oder uns an die Stelle des Herrn setzen und uns sogar anmaßen, die von ihm geschaffene Wirklichkeit unbegrenzt mit Füßen zu treten. Die beste Art, den Menschen auf seinen Platz zu verweisen und seinem Anspruch, ein absoluter Herrscher über die Erde zu sein, ein Ende zu setzen, besteht darin, ihm wieder die Figur eines Vaters vor Augen zu stellen, der Schöpfer und einziger Eigentümer der Welt ist. Denn andernfalls wird der Mensch immer dazu neigen, der Wirklichkeit seine eigenen Gesetze und Interessen aufzuzwingen. (…)

160. Wenn wir uns bezüglich der Welt, die wir hinterlassen wollen, Fragen stellen, meinen wir vor allem ihre allgemeine Ausrichtung, ihren Sinn, ihre Werte. Wenn diese grundlegende Frage nicht lebendig mitschwingt, glaube ich nicht, dass unsere ökologischen Bemühungen bedeutende Wirkungen erzielen können. Wird sie aber mutig gestellt, führt sie uns unweigerlich zu weiteren, sehr direkten Fragestellungen: Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? Darum reicht es nicht mehr zu sagen, dass wir uns um die zukünftigen Generationen sorgen müssen. Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde. (…)

201. Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist. Dringend ist auch ein Dialog unter den Wissenschaften selbst, denn jede von ihnen pflegt sich in die Grenzen ihrer eigenen Sprache zurückzuziehen, und die Spezialisierung neigt dazu, sich in Abschottung und in eine Verabsolutierung des eigenen Wissens zu verwandeln. Das verhindert, die Umweltprobleme in geeigneter Weise anzugehen. Ebenfalls wird ein offener und freundlicher Dialog zwischen den verschiedenen Ökologiebewegungen notwendig, wo es nicht an ideologischen Kämpfen fehlt. Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen, der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert. (…)

206. Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken. Es ist eine Tatsache, dass die Unternehmen, wenn die Gewohnheiten der Gesellschaft ihre Rendite gefährden, sich genötigt sehen, ihre Produktionsweise zu ändern. Das erinnert uns an die soziale Verantwortung der Verbraucher. (…)

212. Man soll nicht meinen, dass diese Bemühungen die Welt nicht verändern. Diese Handlungen verbreiten Gutes in der Gesellschaft, das über das Feststellbare hinaus immer Früchte trägt, denn sie verursachen im Schoß dieser Erde etwas Gutes, das stets dazu neigt, sich auszubreiten, manchmal unsichtbar. Außerdem gibt uns ein solches Verhalten das Gefühl der eigenen Würde zurück, führt uns zu einer größeren Lebenstiefe und schenkt uns die Erfahrung, dass das Leben in dieser Welt lebenswert ist. (…)

217. Doch wir müssen auch zugeben, dass einige engagierte und betende Christen unter dem Vorwand von Realismus und Pragmatismus gewöhnlich die Umweltsorgen bespötteln. Andere sind passiv, entschließen sich nicht dazu, ihre Gewohnheiten zu ändern, und werden inkohärent. Es fehlt ihnen also eine ökologische Umkehr, die beinhaltet, alles, was ihnen aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte zu bringen. Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung.

Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*

(Auszug)

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat dazu aufgerufen, als Kirchen gemeinsam einen „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens" zu gehen. Daran sollen Einzelpersonen, Gemeinden, lokale, regionale und internationale Gemeinschaften teilnehmen, um sich gegenseitig zu inspirieren, gemeinsam zu handeln. Der Pilgerweg kann mindestens drei verschiedene Aspekte umfassen, die in einer dynamischen Wechselbeziehung stehen:

- **Die Gaben feiern (via positiva)**
  Wir sind nicht mit leeren Händen oder alleine unterwegs. Wir sind ein einzigartiger Bestandteil des Lebensnetzes. Gemeinsam feiern wir Gottes großartige Gabe des Lebens, die Schönheit der Schöpfung und die Einheit einer versöhnten Vielfalt. Wir fühlen uns ermächtigt von dieser Gnade, an Gottes Bewegung der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens teilhaben zu dürfen. Wir empfangen im Gebet.

- **Sich mit den Wunden beschäftigen (via negativa)**
  Der Pilgerweg wird uns an Orte führen, an denen schreckliche Gewalt und Ungerechtigkeit herrschen. Wir wollen auf Gottes menschgewordene Gegenwart inmitten des Leids, der Exklusion und der Diskriminierung schauen. Die wahre Begegnung mit realen, kontextabhängigen Erfahrungen einer zerbrochenen Schöpfung kann uns an das Wesentliche des Lebens selbst erinnern. Es kann dazu führen, dass wir Buße tun und uns – in einem Prozess der Reinigung – von der Besessenheit mit Macht, Besitz, Ego und Gewalt befreien, so dass wir Christus immer ähnlicher werden. Wir lauschen im Gebet.

- **Ungerechtigkeit verwandeln (via transformativa)**
  Wenn wir selbst verwandelt werden, können wir vielleicht den Mut aufbringen, in wahrem Mitgefühl für einander und für die Natur zu leben. Dazu gehört auch die Stärke, allem Bösen zu widerstehen. Wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit sowie die Heilung der Verwundeten und das Streben nach friedlicher Versöhnung ist unser Auftrag – in jedem Kontext. Die Glaubwürdigkeit unseres Handelns kann durch die Qualität unserer Gemeinschaft – einer Gemeinschaft der Gerechtigkeit und des Friedens – wachsen. Wir lassen uns verwandeln durch unser Gebet und unser Handeln im Gebet.

** Aufruf des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 8. Juli 2014.*

IV. Vorschläge für die Gestaltung eines Gottesdienstes

Ökumenische Vesper zum Tag der Schöpfung

Der folgende Vorschlag basiert auf dem Gottesdienst zum ökumenischen Tag der Schöpfung aus dem Jahr 2012.

Lobpreis des Schöpfers

Musik

Einzug

Lied (z. B. EG 503 Geh aus mein Herz und suche Freud, Strophen 1, 2, 3 und 7)

Liturgische Begrüßung

Anrufung des Heiligen Geistes *Im Wechsel gesprochen (Liturg – Gemeinde). Die Gemeinde spricht den Kehrvers.*

L: Durch den Heiligen Geist wird die ganze Schöpfung erneuert, kehrt zurück in den Urstand. Denn von gleicher Kraft ist er wie der Vater und der Sohn.

G: Komm, Heiliger Geist.

L: Dem Heiligen Geist gebührt es, zu herrschen, zu heiligen, zu bewegen die ganze Schöpfung. Denn er ist Gott, eines Wesens mit dem Vater und dem Sohn.

G: Komm, Heiliger Geist.

L: Im Heiligen Geist wohnt alle Heiligkeit und alle Weisheit. Denn er ruft ins Dasein die ganze Schöpfung. Ihm wollen wir dienen wie dem Vater und dem Sohn, denn er ist Gott.

G: Komm, Heiliger Geist.

L: Der Heilige Geist ist Lebensspender. Er gibt allem Leben Odem, er ist Schöpfer wie der Vater und der Sohn.

G: Komm, Heiliger Geist.

Lied Geh aus, mein Herz (EG 503, Strophen 8, 13 und 14)

Zuspruch und Umkehr

Alttestamentliche Lesung:
Jesaja 43,14 – 21 (Einheitsübersetzung)

Psalmgebet:
Psalm 51,3–6.8.10–14 (Lutherübersetzung)
Das Psalmgebet wird im Wechsel gesprochen.

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;

denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.

An dir allein habe ich gesündigt
und übel vor dir getan,

auf dass du recht behaltest in deinen Worten
und rein dasteht, wenn du richtest.

Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.

Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden,
und tilge alle meine Missetat.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Neutestamentliche Lesung:
Epheser 4,22 – 24 (Einheitsübersetzung)

Musik

Predigt

Gemeinsam glauben – Neues wagen

Musik

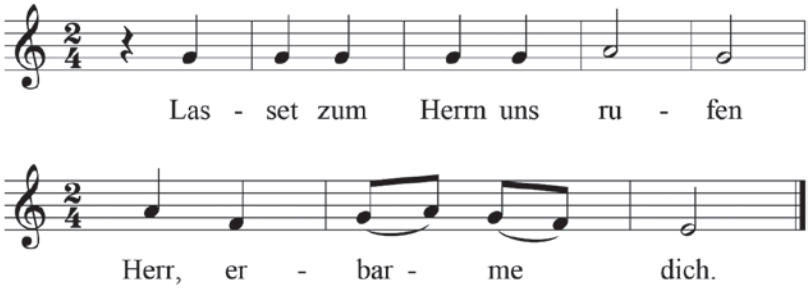
Glaubensbekenntnis:
Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (ökumenische Version)

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserem Heil
ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen
durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt
unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

Fürbitten
Die Gemeinde antwortet auf die einzelnen Fürbitten mit dem Liedruf „Lasset zum Herrn uns rufen: Herr erbarme dich."

L Wir bitten dich für die Besucher dieses Gottesdienstes.
Lass sie, bewegt von der Schönheit deiner Schöpfung, zu deinen Haushaltern in der Welt werden, damit wachse, was dir wohlgefällt.



L Wir bitten dich für uns, die wir schuldig geworden sind vor dir, unserem Schöpfer. Vergib uns unser Versagen und zeige uns Wege, deinen Willen zu erkennen und zu erfüllen! Lenke unsere Schritte auf dem Weg deiner Gebote.

L Wir bitten dich für die Kirchen dieser Stadt und unseres Landes. Lass sie zu Zeichen der Hoffnung werden, zu Botinnen der Einheit, und lass sie glaubwürdig deine frohe Botschaft verkünden.

L Wir bitten dich für alle Menschen, die dich, unseren Gott suchen, und auch für die, die dich nicht suchen; für jene, die dich kennen, und auch für jene, die dich noch nicht kennen oder dich vergessen haben.

L Wir bitten dich für alle Menschen, die uns vorangegangen sind und gestorben sind in der Hoffnung auf das ewige Leben bei dir. Wir haben ihren Leib deiner Schöpfung zurückgegeben. In deinem Licht, unser Gott, mögen sie erstrahlen wie Sterne am Firmament.

Vaterunser

Ansage der Kollekte

Lied (z. B. Gott gab uns Atem, EG 432)
Während die Gemeinde singt, wird die Kollekte eingesammelt.

Segen

Lied (z. B. Großer Gott, wir loben dich EG 331/GL 257, Strophen 1–3)

Musik

Auszug

Bittgottesdienst zum Wohl der ganzen Schöpfung

Die folgenden Texte lehnen sich an den orthodoxen Vespergottesdienst zum 1. September an und wurden für dieses Heft leicht überarbeitet. Sie sollen als Hilfen für eine Gottesdienstgestaltung dienen. Ausgewählt wurden dabei nur die prägnantesten Texte zur Umweltthematik. Der Rahmen der Vesper, in welcher sie gelesen und gesungen werden, wird hier in vereinfachter und verkürzter Form wiedergegeben, um eine Vorstellung vom gesamten Ablauf des Bittgottesdienstes zu vermitteln und Hilfestellungen bei der Gottesdienstvorbereitung zu geben.

Eröffnung

Psalm 130 und 117 mit Festtagsversen *(im Wechsel gebetet)*
Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr: Herr, erhöre meine Stimme!
Würdest du, Herr, unsere Sünden beachten, Herr, wer könnte bestehen?
Doch bei dir ist die Vergebung.

Christus, du hast alles aus dem Nichts ins Dasein gerufen und jedem die Weisheit gegeben, unbeirrt das Ziel zu erreichen, das du im Anfang gesetzt hast. Der du die Menschen liebst, segne die ganze Schöpfung, die du geformt hast.

Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele, ich warte voll Vertrauen auf sein Wort.

Gib Frieden allen Völkern, Herr, und Einsicht, dass wir ein ruhiges Leben führen können. Lass uns allezeit deine Ordnungen beachten, die du der ganzen Schöpfung gegeben hast, um sie zu erhalten und das ganze Weltall durch sie zu lenken.

Mehr als die Wächter auf den Morgen soll Israel harren auf den Herrn.

Behüte die Umwelt, Menschen liebender Gott, denn in ihr leben wir, regen wir uns und sind wir. Bewahre uns vor Untergang und Vernichtung.

Denn beim Herrn ist die Huld, bei ihm ist Erlösung in Fülle. Ja, er wird Israel erlösen von all seinen Sünden.

Umarme, Christus, die ganze Schöpfung mit der Macht deiner Liebe zu uns. Rette die Erde vor dem drohenden Verderben. Auf ihr wohnen wir, auf sie setzen wir unsere Hoffnungen.

Psalm 117

Lobet den Herrn, alle Völker, preist ihn, alle Nationen!

Zerreiße, o Retter, die bösen Pläne, die in sinnloser Absicht gegen uns erdacht wurden. Wende von der Erde die Folgen der Zerstörung ab, die durch Menschen vollbracht wurde. Sie wurde zum Verderben ersonnen und sie führt zur Vernichtung.

Denn mächtig waltet über uns seine Huld, die Treue des Herrn währt in Ewigkeit. Halleluja!

Du, Herr, umgibst die Schöpfung mit Wolken, wie König David sang. Behüte die Erde, da du sie geschaffen hast im Anfang, gib uns den Hauch des Windes und die Quellen des Wassers.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiste.

Allmächtiger Gott, der du alles in Weisheit erschaffen hast, du behütest und lenkst alles mit deiner mächtigen Hand. Gewähre uns, dass die ganze Schöpfung gedeihen kann und vor schädlichen Stoffen bewahrt wird. Denn du, Herr, hast geboten, dass das Werk deiner Hände bis an das Ende der Welt unerschüttert bleiben soll, weil du gesprochen hast und alles geworden ist. Den Deinen schenkst du Erbarmen, jegliches Übel abzuwehren, du rettest das Menschengeschlecht, das deinen über alles gepriesenen Namen rühmt.

Auch jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wer wird dich nicht selig preisen, allheilige Jungfrau?
Wer wird nicht besingen dein Gebären? Denn der vor Zeiten aus dem Vater aufgestrahlte Sohn kam aus dir hervor und hat auf nicht beschreibbare Weise Fleisch angenommen. Ist wahrer Gott und wahrer Mensch geworden um unsertwillen. Er ist nicht in eine Zweiheit der Personen geteilt, sondern er ist unvermischt in der Zweiheit der Naturen; ihn bitte, allezeit selige und makellose Jungfrau, sich unserer Seelen zu erbarmen.

Lesung (Jer 2,2b.3b–12)

Predigt

Fürbitten (ursprünglich Bittgebet zur Prozession in die Vorhalle der Kirche)

Der du im Anfang das Weltall geschaffen und einem Jeglichen die entsprechende Ordnung gesetzt, verachte nicht das Werk deiner Hände, sondern schau mit barmherzigen Augen vom Himmel, Herr, auf diese Rebe und lasse sie nach deinem Willen wieder wachsen, wende ab von ihr jegliche Absicht, die zum Verderben führt und jeden Zerstörer, denn du bist unser Hirte und Retter und Heiland, und von dir empfangen wir Hilfe in Erbarmen und Mitleid und preisen dich, o Herr.

Herr und Gebieter, der du den Umkreis der Erde umfasst und ihn durch eine schützende Hülle sicherst, rette ihr Gefüge vor Schaden und Zerstörung, denn du bist der Stärke Hort und Quell des Lebens und alles dient dir und ist als dein Diener deinem Willen gehorsam. Daher gewähre uns dein Erbarmen und wende ab von uns jegliches Unheil und rette unsere Seelen, du Menschen liebender.

Gefahren, Plagen und Untergang schweben über uns, Herr, wegen unserer vielen Vergehen, denn wir haben gesündigt, gefehlt und uns von dir entfernt und wir sind betroffen und belastet von schlimmen Übeln; rette uns doch, Herr, vor drohenden Gefahren, und der Erde Gefüge behüte ohne Schaden, lass gleichmäßig die Winde wehen und stetig fließen der Wasser Quellen zu unserer Obhut und Rettung, Menschen liebender.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiste.
Der du den Erdkreis erhältst und seine Grundfesten stützt nach des Propheten Wort, nimm an, o Herr, unsere flehentlichen Bitten als unser Hüter, Beschützer und Retter; denn wir sind dein Volk und die Schafe deiner Weide, und aus den erwarteten Gefahren wirst du uns erretten durch dein unendliches Erbarmen; zermalme uns nicht, Herr, lass deine Güte siegen über die Menge unserer Vergehen, damit wir alle rühmen das Meer deines Erbarmens.

Auch jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vor allen Gefahren beschütze deine Diener, gepriesene Gottesgebärerin, auf dass wir dich rühmen, du Hoffnung der Seelen.

Vaterunser

Sendung und Segen

Nach dem „Bittgottesdienst zu unserem Menschen liebenden Gott und Retter Jesus Christus für unsere Umwelt und die Bewahrung der ganzen Schöpfung“ von Gerasimos Mikrayannanitis, Mönch auf dem Athosberg, bearbeitet für den Gemeindegebrauch durch die St. Andreas-Gemeinde München in der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland

Psalmvorschläge

Psalm 8	Die Herrlichkeit des Schöpfers – die Würde des Menschen
Psalm 36	Gott, die Quelle des Lebens
Psalm 65	Dank für Gottes Gaben
Psalm 95	Aufruf zur Treue zu Gott
Psalm 100	Lobgesang des Volkes beim Einzug ins Heiligtum
Psalm 104	Ein Loblied auf den Schöpfer
Psalm 139	Der Mensch vor dem allwissenden Gott
Psalm 147	Bekenntnis zu Gott, dem Retter Israels
Psalm 148	Danklitanei auf Gott, den Schöpfer und Herrn

Liedhinweise

Eingestimmt – Gesangbuch der Alt-Katholiken in Deutschland

479	Fremdlinge sind wir, unterwegs auf Erden
513	Pilger sind wir Menschen

Mennonitisches Gesangbuch

15	Ich lobe meinen Gott
87	Auf Erden hier unten
184	Mit der Erde kannst du spielen
185	Er hält die ganze Welt
456	Alles, was atmet
457	Freuet euch der schönen Erde
463	Gott gab uns Atem
464	Meinem Gott gehört die Welt

Gotteslob

347	Der Geist des Herrn erfüllt das All
380	Großer Gott, wir loben dich
381	Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus
402	Danket Gott, denn er ist gut
407	Te Deum laudamus, wir loben dich
412	Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich
413	Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe
434	Noch ehe die Sonne am Himmel stand
462	Tanzen, ja tanzen wollen wir und springen
463	Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht
466	Herr, dich loben die Geschöpfe
469	Der Erde Schöpfer und ihr Herr
558	Danket dem Herrn, denn er ist gütig
619.2	All ihr Werke des Herrn

Evangelisches Gesangbuch

126	Komm, Schöpfer, Heiliger Geist
139	Gelobet sei der Herr
178.4	Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit
227	Dank sei dir, Vater
262	Sonne der Gerechtigkeit
265	Nun singe Lob, du Christenheit
268	Strahlen brechen viele
270	Herr, unser Herrscher (Psalm 8)
279	Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren
282	Wie lieblich schön, Herr Zebaoth (Psalm 84)
284	Das ist köstlich, dir zu sagen
288	Nun jauchzt dem Herrn alle Welt (Psalm 100)
304	Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich
306	Singt das Lied der Freude

326 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
446 Wach auf, mein Herz und singe
449 Die güldene Sonne
454 Auf und macht die Herzen weit
455 Morgenlicht leuchtet
485 Du Schöpfer aller Wesen
503 Geh aus mein Herz und suche Freud
504 Himmel, Erde, Luft und Meer
506 Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht
511 Weißt du, wie viel Sternlein stehen
512 Herr, die Erde ist gesegnet
513 Das Feld ist weiß
515 Laudato si, o mi signore

Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche

59 Du hast uns deine Welt geschenkt
63 Du bist würdig
66 Die Sonne hoch am Himmelszelt
114 Wir sammeln zum Lob unsres Schöpfers

Feiern und Loben – Gesangbuch der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde

65 Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte
486 Herr, ich sehe deine Welt
487 Sonne, Mond und Sterne

Predigtimpuls

Predigten und Andachten zum Thema Schöpfung:

- www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/schoepfungstag/Predigt_Wiesemann_Nagold.pdf: Predigt von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann beim Schöpfungstag 2012
- www.gemeindedienst.de/upload/predigt-tds2008-bischoefinwenner.pdf: Predigt von Bischöfin Rosemarie Wenner zum Schöpfungstag
- http://www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/bischof_080831_predigt_wolfhagen.pdf: Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein über Gen 2, 4b-9+15
- www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/schoepfungstag/Predigt_Erster_Schoepfungstag_Bruehl_Miron.pdf: Predigt von Erzpriester Radu Constantin Miron beim Schöpfungstag 2010
- www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/E_umwelt_neu/Download-Dokumente/PuAPredigtWulz.pdf: Predigt von Prälatin Gabriele Wulz (Ulm) zum Thema Nachhaltigkeit, mit Gedanken aus Psalm 100
- www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/E_umwelt_neu/Download-Dokumente/PuADen_Schoepfer_im_Blick.pdf: Predigt von Landesbischof i.R. Dr. Gerhard Maier (Tübingen) über Matthäus 5,45
- www.oekumene-ack.de/uploads/media/Predigt.pdf: Die Zeichen der Zeit erkennen. Predigt zum ökumenischen Tag der Schöpfung von Fernando Enns in der Heilig-Kreuz-Kirche Berlin, 2011

Zahlreiche Predigtanregungen zum Themenfeld „Schöpfung“ finden Sie beispielweise bei

- www.nachhaltig-predigen.de: Ökumenisches Kooperationsprojekt mit Predigtanregungen zur Nachhaltigkeit; die Predigten und Anregungen der Reihe „nachhaltig predigen“ sind auch gedruckt erschienen und können über den Buchhandel bezogen werden
- www.predigten.uni-goettingen.de/archiv-2/schoepfung-uebersicht.html: Predigtreihe „Texte und Gedanken zur Schöpfung“
- www.umwelt.elk-wue.de/downloads-und-links/#c402834: Materialsammlung für Gottesdienste zum Thema Schöpfung
- www.daskirchenjahr.de/tag.php?name=erntedanktag&zeit=AndereFeste2&typ=anregung: Anregungen für Predigttexte zum Thema Schöpfung
- www.reformiert-info.de/2807-0-8-9.html: Predigthilfe zu Schöpfung und Nachhaltigkeit
- www.landeskirche-braunschweig.de/uploads/tx_mitdownload/Schoepfungstag_Arbeitshilfe.pdf: Arbeitshilfe der ACK Nordrhein-Westfalen zum Schöpfungstag mit zahlreichen Predigtanregungen und Gottesdienstbausteinen

Ökumenisches Gebet der ACK Sachsen

Gemeinsam mit den Christen Europas beten wir für die Schöpfung:
Gott, Schöpfer, du Ewiger:
Die Erde hast du erschaffen, die sichtbare und die unsichtbare Welt
mit all ihren Geschöpfen.
In Ehrfurcht stehen wir vor dir, geschaffen, die Schöpfung zu bewahren
und sie dir darzubringen. Gemeinsam, Geschöpfe unter Geschöpfen,
bringen wir unser Lob vor dich.
Gott, Jesus Christus, du Erlöser:
Durch deine Menschwerdung bist du in die Schöpfung eingetreten.
In dir ist die geschaffene Welt mit dem ewigen Gott versöhnt.
Vor dir erkennen wir unsere Verantwortung gegenüber unseren Mitgeschöpfen und
der ganzen belebten und unbelebten Erde. Wir bekennen, an deiner Schöpfung
schuldig zu werden, wenn wir nur an uns und unsere Lebensweise denken.
Deine Schöpfung bringt ihre Klage, unser Vergehen, vor dich.
Gott, Heiliger Geist, du Atem:
Durch deine Kraft erneuerst du die Schöpfung. Du schaffst Leben,
immer wieder neu.
Wir danken dir, dass du uns daran Anteil gibst und unsere Gaben gebrauchen
willst, um die Schöpfung zu bewahren und ehrfürchtig in ihr zu leben.
Zusammen mit der ganzen Schöpfung bringen wir unseren Dank vor dich.
Amen.

V.
Ideen für die Praxis

Der ökumenische Tag der Schöpfung ist dem Gebet für die Bewahrung der Schöpfung gewidmet, das den Lobpreis des Schöpfers und die Umkehr wegen des menschlichen Vergehens an der Schöpfung umfasst. Gleichzeitig soll er dazu ermutigen, konkrete Schritte zur Bewahrung der Schöpfung einzuüben bzw. bisher schon geleistetes Engagement fortzusetzen und zu verstärken. Die Kirchen wollen ein sichtbares Zeichen für die Wahrnehmung der Umweltproblematik und den sorgsamen Umgang mit der Schöpfung setzen. Hier finden Sie einige Anregungen und Praxisbeispiele, was Sie konkret für die Schöpfung tun können.

1. Schöpfungsleitlinien

Im Jahr 2002 hat die ACK Baden-Württemberg Schöpfungsleitlinien entwickelt. Sie eignen sich gut, um sich in einer Kirchengemeinde, im Pfarrgemeinderat oder dem Ältestenkreis auf Handlungsoptionen für die Schöpfungsverantwortung zu verständigen und auf dieser Basis eigene weitere konkrete Schritte zu vereinbaren. Die Leitlinien sollen den Kirchen und Gemeinden als Empfehlung dienen und dabei helfen, dass

- das Bewusstsein für die gemeinsamen Aufgaben wächst,
- in Form der Selbstverpflichtung tatkräftiges Engagement wächst (Wir wollen ...),
- Caritas, Diakonie und Kirchen die vielen Möglichkeiten der Effizienzverbesserung und des Naturschutzes nutzen,
- Gemeinden und Kirchen im Dialog mit der Kommune und gesellschaftlichen Gruppen erkennbar und sprachfähig sind,
- der Auftrag „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7) umgesetzt wird.

Präambel

Im Glauben an die Liebe Gottes, des Schöpfers, erkennen wir dankbar das Geschenk der Schöpfung, den Wert und die Schönheit der Natur. Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen (Charta Oecumenica, aus Leitlinie 9).

Wir verstehen Schöpfungsverantwortung als eine Kernaufgabe der Kirche

In Liturgie, Diakonie und Verkündigung ist unser Handeln durch unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung geprägt. Im Bereich der Liturgie streben wir an, ökumenisch einen gemeinsamen Tag der Schöpfung zu feiern. Diakonisches Handeln bedeutet für uns neben der Hilfe für den Menschen Diakonie an der ganzen Schöpfung. In der Verkündigung verdeutlichen wir, dass unsere Schöpfungsverantwortung aus dem Glauben an den dreieinigen Gott erwächst.

Wir haben als Kirchen einen gemeinsamen Weg

Wir wollen den ökumenischen und gesellschaftlichen Dialog fortsetzen, der im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung begonnen wurde und seine Fortsetzung in der Charta Oecumenica und auf der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung gefunden hat. In unserem gemeinsamen Handeln als christliche Kirchen geben wir ein lebendiges Zeugnis für unseren Glauben an Gott den Schöpfer.

Wir handeln für die Zukunft der Schöpfung dauerhaft umweltgerecht

Wir suchen bei allen Vorhaben die Wege, die die Umwelt am wenigsten belasten und fördern nachhaltiges Wirtschaften. Dem schonenden Umgang mit Rohstoffen und Energie kommt dabei besondere Bedeutung zu. Wir vermeiden und verringern Belastungen und Gefahren für die Umwelt kontinuierlich.

Wir handeln als lernende Solidargemeinschaft

Zeugnis für unseren Glauben an Gott den Schöpfer. Durch Aus– und Fortbildungsangebote wird die persönliche Kompetenz gefördert. Damit streben wir eine Organisationskultur an, die maßgeblich auf dem Umwelt– und Qualitätsbewusstsein sowie dem Mitdenken und der Motivation aller Beteiligten aufbaut.

Wir fördern ein kirchliches Umweltmanagement

Wir fördern ein Umweltmanagementsystem, das die ständige Verbesserung unserer Umweltleistung zum Ziel hat. Wir erfassen und bewerten regelmäßig unsere Leistungen und Umweltauswirkungen, vereinbaren Handlungsprogramme und benennen Verantwortliche. Dies betrachten wir als Grundlage für die Weiterentwicklung zu einem Nachhaltigkeitsmanagement, bei dem auch soziale Faktoren und die Eine Welt berücksichtigt werden.

Wir suchen den Dialog mit der Gesellschaft

Wir informieren regelmäßig über die Erfolge und die noch bestehenden Schwachstellen. Dabei suchen wir den Dialog mit der Öffentlichkeit und sind offen für Anregung und Kritik. In allen Arbeitsfeldern ist für uns das Thema „Umwelt“ wesentlicher Bestandteil der Beratungs- und Bildungsarbeit.

2. Lebensstile kann man ändern

Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum München und Freising hat im Jahr 2009 eine Broschüre herausgegeben, die Hinweise für einen nachhaltigen Lebensstil enthält. Ob Nahrung, Kleidung, Energieverbrauch oder Mobilität: hier sind ganz konkrete Tipps, weiterführende Links und Informationen enthalten, die dazu helfen, seinen eigenen Lebensstil zu überprüfen und im Sinne der Nachhaltigkeit und der Bewahrung der Schöpfung anzupassen. In der Einleitung heißt es: „Nehmt den an, der im Glauben schwach ist, ohne mit ihm über verschiedene Auffassungen zu streiten. Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer Fleisch isst, verachte den nicht, der es nicht isst; wer kein Fleisch isst, richte den nicht, der es isst. Denn Gott hat ihn angenommen" (Röm 14,1–3). Diese Sätze von Paulus sollen uns daran hindern, einen einzigen seligmachenden Lebensstil zu propagieren und von uns und allen die absolute Perfektion einzufordern. Die Tipps und Informationshinweise sollen zum Nachdenken und zur Nachahmung anregen, ohne erhobenen Zeigefinger. Wichtig ist, dass man sich erreichbare Ziele steckt, die man dann immer weiter steigern kann: Anfangs einen Weg pro Woche nicht mit dem Auto machen, später mehr. Beim Einkaufen mindestens ein Bio-Produkt in den Einkaufskorb packen, dann zwei und mehr. Auch Veränderungen brauchen Gewöhnung. Diese Ziele sind auch nicht allein im Sinne eines Opfers zu verstehen, es gilt vielmehr zu entdecken, dass eine bewusste Veränderung des eigenen Lebensstils oft einen Gewinn darstellt. Wer mit dem Fahrrad fährt, ist beispielsweise näher an der Umwelt dran. Weniger Energiekosten bedeuten gleichzeitig mehr Geld für etwas anderes. Auch hier gibt es sicherlich keinen allein selig machenden Weg, aber sicherlich finden sich bei jeder und jedem Bereiche des eigenen Lebensstils, für die das Nachdenken über mögliche Veränderungen lohnen könnte.

Die vollständige Broschüre „Anders besser leben" finden Sie unter
www.erzbistum-muenchen.de/media/media12119120.PDF.

3. Gewissensspiegel für den Alltag[1]

Der „Gewissensspiegel für den Alltag" der Arbeitsgemeinschaft Schöpfungsverantwortung in Österreich soll dazu helfen, sich täglich immer wieder nach seinem Lebensstil zu fragen und ihn auf die Nachhaltigkeit und die Bewahrung der Schöpfung hin auszurichten.

Morgenbetrachtung über die Verantwortung im Alltag aus der eigenen Geschöpflichkeit.

Mobilität bedenken – eine nachhaltige Fortbewegungsmöglichkeit wählen: wie z. B. öffentliche Verkehrsmittel, Fahrrad, Konditionstraining – Fußmarsch, Fahrgemeinschaft bilden. Beachten Sie den Anstieg des Bodenozons im Sommer!

Einkauf/Konsum Die Notwendigkeit wie auch die Herstellungsart auf ökosoziale Kriterien prüfen. Steuerung der Biolandwirtschaft und Schutz der Artenvielfalt durch Bezug von Waren aus dem Biolandbau und artgerechter Tierhaltung.

Konkrete ökosoziale Projekte verwirklichen helfen, z. B. Klimabündnis, Clean Clothes, FairTrade, Ökostrom, Nachhaltige Energie ...

Information einholen von den einschlägigen internationalen und lokalen Umwelt-, Entwicklungs- und Friedensorganisationen.

Ressourcenschonung/Abfallvermeidung: Überlegungen zu Herkunft, Produktionsweise und -verhältnisse, Wiederverwertung (Recycling), Entsorgung.

Couragiertes Auftreten gegenüber Missständen und gefährlichen Entwicklungen, anthropogen bedingter Klimawandel, Biopolitik, wirtschaftliche Globalisierung, Atomgefahren. Setzen Sie ein Zeichen: z. B. in Leistung einer Unterschrift, wenn diese notwendig ist, und sind Sie mit dabei, wenn es gilt, politisch wirksame Maßnahmen zu unterstützen und den Schwächeren Ihre Stimme zu leihen. „Leben ist auch Abenteuer, eine Expedition in die Wirklichkeit."

Literatur/Medien: ein Besuch im Fachbuchhandel, Bibliothek, einschlägige Filme.

Dialog mit anderen suchen – Thematisierung ökosozialer Anliegen im persönlichen, beruflichen und gesellschaftspolitischen Umfeld.

[1] *Den Gewissensspiegel hat die ARGE Schöpfungsverantwortung in Österreich entwickelt. Er steht zum Download unter www.argeschoepfung.at/schoepfungszeit/schoepfungszeit-fuer-alle-kirchen.html bereit.*

Pädagogik: Was können wir von anderen lernen? Was können wir von Jesus Christus lernen? Joh 8,7–11: behutsamer Umgang – Mäeutik / Joh 2,13–25: bei grob fahrlässigem Verhalten tritt Jesus energisch auf.

Zwangsängste: Welche Rolle spielt das Milieu, in dem ich mich bewege?

Schuld: Ist Schöpfungsverantwortung ein Thema der Pastoral?

Kirchliche Aussagen: Wo finden Sie deren konkrete Anwendung? Suchen Sie das Gespräch mit den Verantwortungsträgern und setzen Sie sich für die Umsetzung ein.

Schöpfungstheologie/Schöpfungsspiritualität: sollen zu einer Basis zeitgemäßer Verkündigung, in der Ausbildung, in der Pastoral, im täglichen Dienst der Kirche, im eigenen Alltagsverhalten der Kirche und der Christen in der Gesellschaft werden.

Gottesdienst zum Tagesabschluss: „Wir legen vor dich, großer Gott, diesen Tag."

4. Biologische Vielfalt erhalten

Im Festakt zur Feier des ökumenischen Tages der Schöpfung 2013 in Hamburg hat der deutsche Klimaforscher Hartmut Graßl die verheerenden Folgen des Klimawandels aufgezeigt. Um dem entgegenzuwirken, seien neben den politischen Veränderungen und Maßnahmen auch ganz konkrete Veränderungen im Blick auf die Landwirtschaft notwendig, um die biologische Vielfalt zu erhalten und die Emissionen zu verringern.

Für die Erhaltung der biologischen Vielfalt und damit unserer Lebensgrundlagen sind neben einer stringenteren Klimapolitik auch eine „umgekrempelte" Landwirtschaft und ein veränderter Lebensstil in den schon wohlhabenden Ländern notwendig. Technische Fortschritte allein können das Problem nicht lösen.

Ein Maßnahmenbündel, bei dem oft jeder selbst mithelfen kann, wäre:

- Reduzierung der eigenen Emissionen, am effizientesten durch energetische Sanierung alter Gebäude, Ökostrombezug, Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel.
- Honorierung der Leistungen der ökologischen Landwirtschaft für die Erhaltung oder Mehrung der biologischen Vielfalt und die Kohlenstoffspeicherung in den Böden. Die bisherige Situation im ökologischen Landbau in Deutschland ist erschreckend. Anteil: 5,6% im Jahre 2009; Ziel: 20% (leider ohne Zeitangabe); Bewertung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU): Sehr weit vom Ziel entfernt.

- Wiedereinführung des Flächenbezugs in der Landwirtschaft (vereinfacht eine Kuh pro Hektar). Zurzeit überschreiten nach den Aussagen des Bundesministeriums für Umweltschutz die Einträge von Stickstoffdünger in die Wälder, meist als Ammoniumnitrat, überwiegend verursacht durch die Emissionen aus der Massentierhaltung, insbesondere in Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die gegebenen Grenzwerte oft um mehr als 40 kg Stickstoff/ha/a und treiben somit viele bei wenig Stickstoffdünger dominante Pflanzen und dadurch auch Tiere auf die rote Liste. Die Situation gefährdeter Arten ist nach dem Indikatorenbericht der Bundesregierung von 2010 ebenfalls völlig unbefriedigend: Anteil: 23% (2009); Ziel: 16% im Jahre 2020; keine Tendenz zur Verbesserung.
- Gesündere und wohlschmeckendere Ernährung oft aus der eigenen Region
- Höhere Bedeutung für nichtmaterielle Werte
- Wir Menschen können bei Fehlentwicklungen nach Erkennen derselben umkehren. Bei den von uns verursachten Klimaänderungen sind wir aber in einer neuen Situation. Was wir heute zur Dämpfung der anthropogenen Klimaänderungen tun, z. B. eine erfolgreiche, weltweit ausgreifende Energiewende, zeigt wesentliche Wirkung erst in Jahrzehnten und beim Meeresspiegelanstieg wahrscheinlich erst im nächsten Jahrhundert. Weil die biologische Vielfalt nach Klimaänderungen ebenfalls verzögert reagieren wird, sehen wir Erfolge eines veränderten Verhaltens erst nach langer Zeit. Diese lange Durststrecke fordert uns alle, auch die Religionen sehr. Nur der erhöhte Druck der Zivilgesellschaft vor allem durch eigenes Handeln wird zu einem stärkeren Politikwechsel führen, das Wählen in der Demokratie allein hilft nicht.

Helmut Graßl

Auszug aus: Vielfalt des Lebens und Klimaänderungen.
Festrede zur zentralen Feier des ökumenischen Tags der Schöpfung
am 6. September 2013 in Hamburg.
Quelle: Una Sancta, Heft 4, 2013, S. 331f.

5. Umweltmanagement in der Kirchengemeinde

Zahlreiche Kirchen und Gemeinden haben bereits ein kirchliches Umweltmanagement eingeführt und damit nicht nur einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung geleistet, sondern in der Regel auch laufende Kosten gespart. Das Angebot reicht von niedrigschwelligen „Energiechecks" bis zum Umweltmanagement „Grüner Gockel", das in einem mehrstufigen Prozess ein Energie- und Umweltmanagement für die Kirchengemeinde erarbeitet und schließlich zur Zertifizierung führt. „Der Grüne Gockel" ist eine speziell für Kirchengemeinden und kleine kirchliche Einrichtungen entwickelte Form des Umweltmanagementsystems. Eine nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung in Gemeinden hat die Ziele:

- Stetige Verminderung der Umweltbelastung
- Verbesserung der Umweltleistung
- Kommunikation in der Gemeinde
- Öffentlichkeitsarbeit

Dies soll in einem transparenten, dauerhaften, glaubwürdigen und unumkehrbaren Prozess verlaufen. Direkte und indirekte Umweltauswirkungen der Gemeinde spielen eine wesentliche Rolle in ihrem Handeln.

Information sowie Links zu den Angeboten von Landeskirchen, Diözesen und Freikirchen finden Sie unter www.gruener-gockel.de.

6. Einen neuen Anfang wagen

Die zentrale Feier zum ökumenischen Tag der Schöpfung im Jahr 2012 fand zum Motto „Jetzt wächst Neues" in Nagold statt. Dort wurde im Rahmen der Landesgartenschau ein Gottesdienst gefeiert und Erzpriester Georgios Basioudis aus Mannheim hielt die Festrede.

„Jetzt wächst Neues, erkennt ihr's nicht?" Es gibt schon viele kleine Hoffnungsschimmer auf verschiedenen Ebenen. Gott fordert uns auf, das Neue staunend zu erkennen, geduldig zu beobachten und angemessen zu begleiten. (…) Der ökumenische Tag der Schöpfung gewinnt jedes Jahr an Bedeutung und an Zuspruch in vielen Winkeln der Bundesrepublik. Ja, liebe Gemeinde, der Ökumene-Baum wächst täglich. Es wächst langsam, aber ständig. Nicht spektakulär, wie manche es vielleicht wünschten, aber ständig. Wir haben in diesem Jahr 2012 eine historische, sehr ökumenisch ausgerichtete und getragene Christus-Wallfahrt in Trier zum Heiligen Rock erlebt. Im Vorfeld dieses Glaubenfestes hat es sogar ein Ökumenisches Forum auf sehr hohem wissenschaftlichen und geistlichen Niveau gegeben. Wir hatten noch in diesem Jahr im Mai ein anderes Glaubensfest in Mannheim geschenkt bekommen, den 98. Katholikentag, der ebenso ökumenisch wie ökologisch ausgerichtet war. Sein Motto „Einen neuen Anfang wagen" lässt sich sehr gut mit unserem Motto „Jetzt wächst Neues" verbinden. Die Frage des Herrn „erkennt ihr's nicht" setzt voraus, dass das Neue schon anbricht, und lädt uns ein, den „neuen Anfang zu wagen". Gott sei Dank, es wächst die Erkenntnis, dass „ohne eine systematische Verknüpfung und weltweite Einbindung die Konzepte der Wirtschafts-, Sozial- und Umweltethik nur kurzatmige Symptombehandlungen bleiben" und dass „die Globalisierung der ökologischen und sozialen Frage sich ethisch mit dem Aufstellen von Einzelnormen nicht hinreichend beantworten lässt, sondern ein Hinterfragen der Grundsätze, nach denen Politik und Wirtschaft organisiert werden, fordert"[1]. Gott sei Dank, es gibt viele Menschen auf der Welt, die in ihrem Bereich einen neuen Anfang wagen; in der Politik, in der Wissenschaft, in der Kirche, in ihrem Leben, im Umgang mit der Umwelt, im Umgang mit den sozialen, kulturellen und religiösen Konflikten in der Gesellschaft. Durch ihr Engagement wächst Neues in der Welt. Gott segne sie alle.

Georgios Basioudis

Auszug aus: Festrede zum ökumenischen Tag der Schöpfung 2012
am 7. September 2012 in Nagold.
Quelle: Una Sancta, Heft 4, 2012, S. 334f.

7. Weiterführende Links

Weitere Materialien und Anregungen finden Sie auch hier:

- Kampagne der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland „Klimawandel-Lebenswandel" mit zahlreichen Materialien: www.klimawandel-lebenswandel.de/material
- Materialsammlung zum Thema Schöpfung und Nachhaltigkeit des Reformierten Bundes: www.reformiert-info.de/side.php?news_id=5832&part_id=0&navi=9
- Materialen des Umweltbüros der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: www.umwelt.elk-wue.de/downloads-und-links
- Praktische Tipps für Kirchengemeinden: www.brot-fuer-die-welt.de/themen/bewahrung-der-schoepfung.html
- Schöpfungsthematik und das Thema Bewahrung der Schöpfung im Religionsunterricht der Grundschule: www.rpi-loccum.de/material/ru-in-der-grundschule/gs_peters
- Materialien des Bistums Rottenburg-Stuttgart zu Umweltthemen: alt.drs.de/index.php?id=1044
- Gemeinsame Arbeitshilfe zum Thema Nachhaltigkeit des Erzbistums München und Freising und der Evangelische-Lutherischen Landeskirche in Bayern: www.erzbistum-muenchen.de/media/media30622620.PDF

[1] *Markus Vogt, Der Schöpfungsglaube als Tatsache. Sozialethische Grundlagen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, in: „Jetzt wächst Neues". Materialien zur Gestaltung des Schöpfungstages und der Schöpfungszeit 1. September bis 4. Oktober 2012. Eine Arbeitshilfe der ACK Nordrhein-Westfalen, hg. v. Michael Kappes, S. 36.*

Informationen und Adressen

Weitere Arbeitshilfen
www.schoepfungstag.info
www.ack-nrw.de
www.christinnenrat.de
www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/umweltschutz/material

Weitere Informationen
www.schoepfungstag.info (mit Linksammlung)
www.ecen.org
www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/bewahrung-der-schoepfung-und-klimagerechtigkeit/zeit-der-schoepfung
www.ekd.de/agu
www.kath-umweltbeauftragte.de
www.emk-gfs.de/category/bewahrung-der-schoepfung
www.nachhaltig-predigen.de
www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de
www.klima-kollekte.de

Dokumentationen
Die zentralen Feiern des ökumenischen Tags der Schöpfung werden jeweils in den nachfolgenden Ausgaben der ökumenischen Zeitschrift Una Sancta dokumentiert. Grundlagen finden sich in der Ausgabe 2/2010, die über den Webshop der Ökumenischen Centrale bezogen werden kann: www.oekumene-ack.de/shop

Autorenverzeichnis

Metropolit Augoustinos (Lambardakis) von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa, Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Dr. Gregorios Basioudis, Erzpriester der Griechisch-Orthodoxen Gemeinde in Mannheim

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Dr. Elisabeth Dieckmann, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland und römisch-katholische Referentin in der Ökumenischen Centrale, Geschäftsstelle der ACK in Deutschland

Prof. Dr. Hartmut Graßl, ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Meteorologie (MPI) in Hamburg

PD Dr. Albrecht Haizmann, Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg

Ansgar Hörsting, Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden

Marina Kiroudi, Diplomtheologin und orthodoxe Referentin in der Ökumenischen Centrale

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof der Erzdiözese München und Freising und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Prof. Dr. Sabine Pemsel-Maier, Professorin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Breisgau

Prof. Dr. Michael Rohde, Professor für Altes Testament am Theologischen Seminar Elstal (Fachhochschule)

Prof. Dr. Friedrich Weber (1949–2015), bis 2014 Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Braunschweig und von 2007 bis 2013 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

Rosemarie Wenner, Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland und stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Bischof der Diözese Speyer und seit 2013 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

In Deutschland ist eine große Zahl christlicher Kirchen zu Hause. Außer der katholischen und der evangelischen Kirche sind zum Beispiel Orthodoxe und Altkatholiken, Anglikaner, Altorientalen und Freikirchen vertreten. Im Glauben an den dreieinen Gott sind alle Kirchen verbunden. Deshalb halten sie untereinander Kontakt, führen theologische Dialoge und arbeiten auf verschiedene Weise zusammen.

Für ihre Zusammenarbeit brauchen die Kirchen verlässliche Strukturen. Deshalb wurde 1948 die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland gegründet. Gegenwärtig hat die ACK in Deutschland 17 Mitglieder und sechs Gastmitglieder. Vier ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus. Die Mitglieder entsenden Delegierte in die ACK, die zweimal im Jahr zur Mitgliederversammlung zusammenkommen. Hier werden die Weichen für die Arbeit der ACK gestellt. Alle drei Jahre wählt die Mitgliederversammlung den Vorstand der ACK. Die Geschäftsstelle der ACK in Deutschland, genannt „Ökumenische Centrale“, hat ihren Sitz in Frankfurt am Main.

Die ACK ermöglicht es den Kirchen, trotz ihrer Unterschiede zusammenzuarbeiten. Dies geschieht auf der Basis von Vereinbarungen, die verbindlich sind, weil sich die Kirchen selbst darauf verpflichten. Die Kirchen können so der schon bestehenden Gemeinschaft Ausdruck geben, ohne zuerst alle theologischen Meinungsverschiedenheiten klären oder ihre unterschiedlichen Strukturen in Einklang bringen zu müssen. Schwerpunkte der ACK in Deutschland sind das gemeinsame Gebet (ökumenische Spiritualität), die theologische Reflexion, die Glaubenspraxis (Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung) sowie die Gemeinschaft mit anderen ökumenischen Einrichtungen.

Impressum

Herausgeber
und Bezugsadresse
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland
Ökumenische Centrale
Ludolfusstraße 2–4
60487 Frankfurt am Main
Telefon (069) 247027-0
Telefax (069) 247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de

Bildnachweis:
istock (Titelbild), Katrin Erbe (S. 3),
epd-bild (S. 4), Andrea Huber (S. 7),
Fotosearch (S. 17), Panthermedia
(S. 23, 32, 39), ACK (S. 53)
Gestaltung: leporello-company.de
Druck: Druckerei Lanzinger,
Oberbergkirchen
1. Auflage, Juli 2015

Das für diese Broschüre verwendete Papier stammt aus PEFC-zertifizierter Waldbewirtschaftung. Vorrangiges Ziel von PEFC ist die Dokumentation und Verbesserung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung im Hinblick auf ökonomische, ökologische sowie soziale Standards.

Der ökumenische Tag der Schöpfung

Christen glauben an Gott, den Schöpfer. Den Raubbau an der Natur sehen sie mit Sorge. Deshalb empfehlen die europäischen Kirchen in der Charta Oecumenica, „einen ökumenischen Tag des Gebets für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen“.

Die ACK in Deutschland hat diese Empfehlung umgesetzt und einen ökumenischen Tag der Schöpfung eingeführt. Die bundesweite Feier findet in jedem Jahr am ersten Freitag im September statt. Im Mittelpunkt stehen das Lob des Schöpfers, die eigene Umkehr angesichts der Zerstörung der Schöpfung und konkrete Schritte zu ihrem Schutz. In den Gemeinden kann der Schöpfungstag auch an einem anderen Tag innerhalb des Zeitraums vom 1. September bis 4. Oktober gefeiert werden. So kann man bereits auf in verschiedenen Orten und Regionen gewachsene Traditionen und auf Ferientermine Rücksicht nehmen.

Dieses Heft enthält Grundsätzliches zur Geschichte und dem Anliegen des ökumenischen Tages der Schöpfung. Zudem sind verschiedene Zugänge und Stellungnahmen zum Thema Schöpfung aus Sicht der unterschiedlichen Konfessionen beschrieben. Das Heft wird ergänzt um Materialien für die eigene Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten und Ideen für die Praxis und zur Gestaltung der Schöpfungszeit.

Jeweils am ersten Freitag im September findet die bundesweite Feier des ökumenischen Tags der Schöpfung statt. Weitere Informationen finden Sie unter:
www.schoepfungstag.info.